

I. Geschichte und Denkmäler.

I. Römische Schleudergeschosse.

Hierzu Taf. I—III.

Unter den Wurfaffen nimmt die Schleuder im Alterthume schon frühzeitig eine hervorragende Stelle ein: noch sind uns zahlreiche Schleudergeschosse der Griechen und Römer erhalten, welche von jeher die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten wie der Dilettanten auf sich gezogen haben. Ueber die griechischen Schleudergeschosse verdanken wir W. Vischer eine gedrängte aber inhaltreiche Abhandlung¹⁾, welche alles Wesentliche übersichtlich zusammenfasst und als Beigabe die Beschreibung einer Anzahl unedirter Schleudergeschosse, grossentheils attischen Fundortes, enthält. Für die römischen Schleudergeschosse ist die Arbeit von de Minicis²⁾ als grundlegend zu betrachten. Es ist dies nicht nur die erste vollständigere Sammlung des reichen Materiales, deren Brauchbarkeit durch grossentheils getreue Nachbildungen erhöht wird, sondern der Verfasser hat auch, indem er sorgfältig den Fundort verzeichnet, dieses Material zu ordnen gesucht und die einzelnen Geschosse bestimmten Kriegen zugetheilt³⁾. Daran

¹⁾ Antike Schleudergeschosse, beschrieben von W. Vischer. Basel 1866.

²⁾ Sulle antiche ghiande missili e sulle loro iscrizioni in den Abh. der Päpstlichen Akademie Bd. XI, S. 189—256. (Rom 1852.) Die eigene Sammlung von de Minicis befindet sich nach der Angabe Fabretti's in Fermo.

³⁾ Die Arbeit von de Minicis ist nicht frei von manchen Schwächen, aber Mommsens Urtheil (*accurata doctrina nulla*) ist zu hart. Ritschl im Rhein. Mus. XIV, 285 und 290, klagt über einzelne paläographische Ungenauigkeiten bei de Minicis, und führt namentlich das Geschoss bei de Minicis n. 62 an, indem er behauptet, eine neue Copie bestätige das geschlossene P in PR·PIL nicht, allein das neue Exemplar, welches ich unter N. 67 publicire,

schliessen sich die Arbeiten von Ritschl und Mommsen an. Ritschl hat allerdings zum grossen Theil nur die Abbildungen bei de Minicis reproduziert, öfter jedoch auch neue nach den Originalen des Kircher'schen Museums in Rom ¹⁾ gefertigte Zeichnungen mitgetheilt. Mommsen vervollständigt nicht nur das Verzeichniss der Schleuderbleie, obwohl eine genaue Benutzung öffentlicher und privater Sammlungen sicherlich erhebliche Nachträge liefern dürfte, sondern hat auch zum ersten Mal unternommen, diese Classe von Inschriften nach den Grundsätzen methodischer Kritik und Exegese zu behandeln ²⁾, indess ist das hier geübte kritische Verfahren nicht immer glücklich.

Die Lesung dieser Inschriften ist schwierig, zumal wenn man nur ein einziges, noch dazu schlecht erhaltenes Exemplar vor sich hat; daher konnten mancherlei Missgriffe nicht ausbleiben. Indem Mommsen, der nur wenige Exemplare selbst untersucht hat, den Angaben seiner Vorgänger misstraut, ist er nur zu sehr geneigt, mehr oder minder grobe Lesefehler vorauszusetzen und die verschiedenartigsten Marken auf eine einzige zurückzuführen. Allein die Gleichheit einzelner Worte, oder die blosser Aehnlichkeit der Buchstaben reicht nicht aus, um sofort eine Aufschrift mit anderen Marken zu identificiren. Ebenso verdächtigt Mommsen ohne rechten Grund die ausdrücklichen Angaben über den Fundort. So geht seine Kritik nicht selten über die Grenzen des Erlaubten hinaus und greift fehl. Andererseits folgt Mommsen allzu bereitwillig den Früheren in ihren falschen Erklärungen, und dies veranlasst ihn, eine Menge Geschosse kurzer Hand zu verdächtigen oder geradezu als moderne Fälschungen zu beseitigen.

Einige Beispiele mögen Mommsens Verfahren veranschaulichen, zu anderen Berichtigungen wird sich im Verlaufe dieser Untersuchung

bestätigt diese Form, ja sogar das Facsimile Ritschl's (T. IX. n. 96), obwohl die Buchstaben theilweise verschliffen sind, stimmt damit. Ich muss übrigens bemerken, dass ich die Abhandlung von Delfico: *sopra le ghiande missili* (Neapel 1826), auf welche de Minicis wiederholt Bezug nimmt, nicht habe einsehen können; ich weiss also nicht, in wie weit dieser Gelehrte schon der sachgemässen Anordnung, die de Minicis getroffen, vorgearbeitet hat.

¹⁾ Ritschl *priscæ Latinitatis monumenta epigraphica* (Taf. VIII und IX).

²⁾ Mommsen *corpus inscr. Latinarum* T. I. S. 188—194, dann in den Nachträgen 559. 560.

mehrfach Gelegenheit darbieten. Mommsen stellt unter nr. 650 eine Anzahl Geschosse zusammen, deren Aufschriften er sämtlich auf eine Marke zurückführt, indem er in den abweichenden Angaben nichts als verschiedene Lesarten findet, und kommt schliesslich doch zu keinem bestimmten Resultat; denn er lässt es unentschieden, ob die Aufschrift *Feri Pomp(eium)* oder *Feri Roma(nos)* lautete. Es sind aber hier vier ganz verschiedene Stempel zusammengeworfen:

FERI POMPEIVM

auch abgekürzt oder in zwei Zeilen geschrieben, oder auf zwei Seiten des Geschosses vertheilt, s. N. 21—25 der vorliegenden Sammlung;

FERI ∞ COMA

auf die beiden Seitenflächen des Bleies vertheilt, s. N. 28. 29;

**FRI
TOMR**

in zwei Zeilen untereinander, s. N. 26. 27; und:

FERI ∞ MAQ

auf zwei Seiten vertheilt. Auf diese verschiedene Vertheilung der Inschrift, welche zwar nicht immer, aber doch meist mit Sicherheit auf Verschiedenheit der Marke schliessen lässt, hat Mommsen gar nicht geachtet. Die vierte Marke kenne ich nur aus der Abbildung bei de Minicis 4 (Ritschl VIII, 8); aber es ist ganz willkürlich, wenn hier Mommsen eine verstümmelte Aufschrift findet *///MAQ*; denn die Aufschrift ist vollständig, für zwei Buchstaben am Anfange ist kein Raum vorhanden, wie eben die Abbildung zeigt; denn de Minicis selbst ist in dieser irrigen Auffassung vorangegangen¹⁾.

¹⁾ De Minicis S. 202 stellt mit dem vermeintlichen Stempel

FERI ROMA

sein Blei

FERI - - MAQ

zusammen, indem er den letzten Buchstaben für ein blosses Ornament hält. Mit Sicherheit lässt sich das Blei nicht erklären, man könnte an Minatius Magius, den Vorfahren des Historikers Vellejus denken, der im römischen Interesse seine zahlreiche Clanschaft aufbot und eine vollständige Legion zusammenbrachte; aber er focht unter T. Didius und Sulla auf dem südlichen Kriegstheater (Vellejus II, 16), während das Blei nach Picenum zu gehören scheint. Vielleicht ist *feri Maq(uolnium)* zu lesen.

Ein Stempel mit der Aufschrift

FERI ROMA

wie die Früheren annehmen und auch Mommsen, obwohl zweifelnd, zugesteht, ist nicht nachweisbar, auch erscheint eine solche Aufschrift schon wegen ihrer vagen Allgemeinheit wenig angemessen, wenn man den mehr oder weniger concreten Charakter der übrigen Inschriften auf Schleudergeschossen damit zusammenhält. Mommsen hat zwar Recht, wenn er die Erklärung seiner Vorgänger, die Roma als Vocativ fassten, verwirft, und feri Roma(nos) ergänzt, aber er irrt wiederum, wenn er damit den Zuruf feri (Plutarch Marcell. 8) der römischen Soldaten, die einander ermunterten, tapfer auf den Feind loszuschlagen, vergleicht; denn das feri dieser Inschriften ist überall als Anrede an das Wurfgeschoss zu fassen, s. zu Nr. 39, 40.

Wie leicht Mommsen sich mit den Angaben seiner Vorgänger abfindet, wenn sie mit seinen Ansichten nicht stimmen, zeigt n. 654. Der Stempel dieses Geschosses ist nach de Minicis 27 und Ritschl VIII, 22 (nach einer neuen Copie) ganz übereinstimmend:

G Ā L

und die abweichende Lesung von Lipsius, wenn dieser überhaupt denselben Stempel copirte, kommt gar nicht in Betracht, da jene Marke in 8 Exemplaren im Kircher'schen Museum vorhanden ist, also ein Fehler beider Copien, welche die Ligatur von A mit T bezeugen, nicht angenommen werden darf. Mommsen zieht es vor G A L zu lesen und auf die Gallier zu beziehen ¹⁾, indem er das folgende Blei n. 655:

L · G A L

durch legio Gallica erklärt, was ganz unsicher ist; war es ein Legionstempel, so könnte man ebenso gut an legio galerita u. A.

¹⁾ Dafür liesse sich allenfalls das Emblem der Rückseite ein Schwert (nicht Blitz, wie Mommsen angiebt) geltend machen; doch kommt dieses Symbol, wie vorliegende Sammlung beweist, auf den verschiedensten Geschossen vor. Ich wage keine Erklärung vorzuschlagen; ob der erste Buchstabe G oder C ist, lässt sich bei der Aehnlichkeit dieser Buchstaben nicht bestimmt entscheiden; de Minicis erklärt C. Tal(na), es könnte aber ebenso gut Catl(us) sein, ob gerade der Italischen Heerführer V. Catulus (s. unten zu Nr. 8) wage ich nicht zu entscheiden; denn dieser steht dem C. Marius im Marsischen Gebiet gegenüber, jene Geschosse sind bei Asculum gefunden. Aber es ist nicht unmöglich, dass ein Anführer, der im ersten Kriegsjahre gegen Marius kämpfte, im nächsten Jahre in Picenum ein Kommando hatte.

denken; es kann aber auch ein Eigenname, wie L. Gallus oder Galba sein.

Gar seltsam ist der Widerspruch, in den sich Mommsen verwickelt; während er den Angaben seiner Vorgänger über Thatsächliches entschiedenes Misstrauen entgegensetzt, schenkt er ihren irrigen Deutungen williges Gehör, und gründet darauf seine Kritik. De Minicis und Andere finden auf diesen Geschossen vielfach die Zunamen der Legionen, die sie erst in der Kaiserzeit führen; statt diese Erklärungen als verfehlt abzuweisen, verdächtigt Mommsen die Inschriften selbst. Ein Perusinisches Blei (n. 694, de Minicis 55) hat die Aufschrift:

L V M
T R A S E

hier glaubt de Minicis die 5. Macedonische Legion und den Namen des Flusses Trasimenus zu erkennen. Und doch war es nicht schwer, das Rechte zu treffen: die erste Zeile ist offenbar unvollständig, wir haben hier nur einen Beleg des gemeinen Soldatenwitzes:

(cu) L V M
T R A S E (i)

trasei ist transi; transire in der Bedeutung durchbohren findet sich nicht nur bei Dichtern, sondern später auch in der Prosa. Lucret VI, 228 gebraucht es vom Blitze, und die Bleieichel ist ja nichts anderes als ein Analogon des Blitzes, s. z. Nr. 41—43. Die leg(io) VI f(errat) n. 659, die l(egio) XII ful(minata) n. 660, sowie die leg(io) XVIII fir(ma) n. 662, welche unsern Kritikern gerechte Bedenken einflößen, braucht man nur dieser Zunamen zu entkleiden und dafür ful(men) oder was gleichbedeutend ist, fir zu erkennen, s. zu Nr. 41—43, so verschwindet jeder Grund zur Verdächtigung. Eine andere Bewandniss wird es mit n. 664 legio XXX V(lpia) V(icatrix) haben, s. z. Nr. 9.

Nichts berechtigt diese und andere ähnliche Aufschriften auf Schleudergeschossen als Fälschungen zu betrachten ¹⁾, obwohl auch auf diesem Gebiete sich wie anderwärts der Betrug aus Gewinnsucht oder

¹⁾ Mommsen geht sogar so weit in seiner falschen Kritik, dass er n. 656 (s. seine Bemerkungen zu n. 660) LII ITAL für verdächtig erklärt, obwohl hier gar kein Zunamen sich findet, sondern die Legion als zweite italische (Italica oder Italicorum) bezeichnet wird. Mommsens Verfahren wird nur dadurch einigermassen entschuldigt, dass er nach seiner eigenen Versicherung

anderen unlauteren Motiven versucht haben mag. Schon der vorsichtige de Minicis äussert Zweifel über die Aechtheit eines der von ihm untersuchten Schleuderbleie¹⁾, allerdings ohne Gründe anzugeben; indess das Urtheil eines eifrigen Sammlers und kundigen Liebhabers verdient immer Beachtung. Ich mache namentlich darauf aufmerksam, dass in der Sammlung Campana (s. Mommsen Nachtr. n. 1515 S. 560) sich ganz derselbe Stempel findet; dies scheint den Verdacht, den Mommsen in den Nachträgen gegen die meisten Geschosse dieser Sammlung ausgesprochen hat, zu unterstützen. Die Fassung der Aufschriften ist eigenthümlich, sie bestehen in der Regel nur aus einzelnen Buchstaben oder Zahlzeichen: indess kommt eine Anzahl ähnlicher Exemplare auch bei de Minicis vor; es könnte bei einem besondern Anlasse gerade diese Art der Bezeichnung aufgekommen sein. Hier kann nur eine sorgfältige Prüfung der betreffenden Exemplare selbst entscheiden; ich vermag ebenso wenig ihre Aechtheit zu vertheidigen, als mich der Verdächtigung Mommsens anzuschliessen. Zum Glück kommt nicht viel darauf an, denn die Aufschriften sind für uns unverständlich, können daher keinen sonderlichen Schaden stiften²⁾.

Eine Sammlung neu aufgefundener Schleudergeschosse hat mich zu einer Revision dieser Klasse von Denkmälern veranlasst, deren Nothwendigkeit ich schon längst erkannt hatte, die sich aber ohne Autopsie nicht ausführen liess. Dass durch den neuen Fund jene Irrthümer beseitigt werden, ist schon als ein erheblicher Gewinn zu betrachten, aber auch ausserdem wird sich manches interessante Ergebniss herausstellen, und ich darf wohl hoffen, dass Andere zu einer erneuten Untersuchung der bereits bekannten, so wie zur Veröffentlichung der noch unedirten römischen Schleudergeschosse angeregt werden.

kein einziges von den Geschossen aus dem Bundesgenossenkriege gesehen hat: mihi qui harum nullam viderim nihil fere relictum fuit, nisi molestum negotium dubitationis profitendae. (S. 189, B.)

¹⁾ De Minicis S. 253, Anm. 4. (Taf. I soll die Abbildung enthalten, die aber auf dieser Tafel im Exemplar der hiesigen Bibl. nicht steht, Ritschl hat sie wiederholt VIII, 33), Mommsen 680:

· D · I · S · F ·

²⁾ Es finden sich auch Schleudergeschosse mit etruskischer Aufschrift bei Micali, de Minicis und Fabretti, eines in der Sammlung des Herrn Meester de Ravestein (doch wird im Catalog die Inschrift nicht mitgetheilt).

Diese Sammlung hat Hr. Prof. aus'm Weerth auf seiner Reise durch die Mark Ancona und die angrenzenden Bezirke in Camerino erworben. Die meisten Wurfgeschosse sind nach der Mittheilung des früheren Besitzers am Tronto gefunden worden, womit auch das Ergebniss unserer Untersuchung stimmt. Genauere Angaben über den Fundort der einzelnen Schleuderbleie waren leider nicht zu erlangen; nichts desto weniger liess sich in sehr vielen Fällen die Zugehörigkeit feststellen. Es sind 96 Stück, davon gehören 2 (Nr. 1, 2) dem Sklavenkriege in Sicilien, 51 (Nr. 3 bis 53) dem Bundesgenossenkriege, 18 (Nr. 54—71) der Belagerung von Perugia an; von den übrigen (Nr. 72—96) liess sich die Herkunft nicht mit voller Sicherheit ermitteln. Nur ein Blei ist unbeschrieben, hat aber dafür auf beiden Seiten Embleme; ein Geschoss hat eine griechische, zwei oskische, alle übrigen lateinische Beischriften. Die Bedeutung dieser Sammlung ergibt sich schon daraus, dass unter den 96 Wurfgeschossen mehr als 40 sich befinden, die bisher völlig unbekannt waren, und unter diesen nehmen besonders die, welche sich auf den Bundesgenossenkrieg beziehen, unser Interesse in Anspruch.

Wer Inschriften antiker Schleuderbleie gesehen hat, wird die Schwierigkeiten der Entzifferung beurtheilen können, zumal wo wie hier unedirte Exemplare zum Vorschein kommen; denn bei schon bekannten Marken können selbst die Irrthümer der Vorgänger gute Dienste leisten. Diese Unsicherheit steigert sich bei den umgestempelten Exemplaren: denn die frühere mehr oder minder unkenntliche Aufschrift lässt sich nur mit einer Palimpsesthandschrift vergleichen, wo man auch bei wechselnder Beleuchtung an dem einen Tage diese, an dem andern jene Schriftzüge zu erkennen glaubt. Wer die von mir beschriebenen Bleigeschosse von neuem untersucht oder gleiche Exemplare nachzuweisen vermag, wird sicherlich manches zu berichtigen finden ¹⁾. Nicht minder unsicher ist die Erklärung dieser Inschriften, vieles wird hier wohl stets problematisch bleiben, oft habe

¹⁾ So habe ich nachträglich selbst noch die Lesung von Nr. 25 berichtigt, wo ich früher **FRI · POM** fand, während ich jetzt darin die Marke Nr. 14, 15 **FRI · PISA** erkenne. Am schwierigsten ist die Deutung cursivartiger Schriftzeichen, die auch anderwärts den Epigraphikern Noth machen; über die Schweizerische Inschrift (Mommisen inscr. Helv. 273) hat man allerlei abenteuerliche Vermuthungen aufgestellt, aber nicht erkannt, dass nur die bekannten Verse aus Virgil (Aen. XI, 1. 2.) Oceanum interea surgens etc. copirt sind.

ich es vorgezogen, auf jede Deutung zu verzichten. Abbildungen der wichtigsten neu aufgefundenen, wo es nöthig schien auch der älteren Marken sind beigefügt; in zweifelhaften Fällen habe ich nicht sowohl die Hand des Zeichners geführt, sondern ihm selbst überlassen wiederzugeben, was er zu sehen glaubte.

Der den Griechen angeborene künstlerische Trieb äussert sich auch bei der Anfertigung dieser unscheinbaren Wurfgeschosse; meist ist das Schleuderblei mit einem passenden Emblem ausgestattet¹⁾, wie der Blitz, ein Skorpion oder eine Schlange (vergl. Vischer, S. 8), wenn auch die Ausführung manchmal ziemlich roh erscheint. Die römischen Geschosse veranschaulichen seltener auf diese symbolische Weise den Zweck der Waffe; denn die Rückseite ist, wofern sie nicht ebenfalls beschrieben ist, meist glatt; doch ist auch hier manchmal ein schickliches Emblem angebracht, der Blitz, das Zeichen des Keiles, welches ganz gleiche Bedeutung hat, oder ein kurzes Schwert²⁾. Eine inschriftliche Zugabe findet sich in der Regel auch auf den griechischen Schleudergeschossen, aber die römischen Denkmäler dieser Gattung zeichnen sich durch reiche Mannigfaltigkeit der Aufschriften sehr vortheilhaft aus, und haben ebenso für die historische Kunde, wie für die Erforschung der Sprache Interesse; den ersten Gesichtspunkt hat man schon früher gebührend gewürdigt, während der andere bisher keine Berücksichtigung gefunden hat. Die öfter umfangreiche Inschrift ist nach Umständen auf 1, 2 oder 3 Zeilen vertheilt, nicht selten ist auch die Rückseite beschrieben, und zwar hängen die Aufschriften beider Seiten eng zusammen³⁾. Natürlich finden sich auch einzelne

¹⁾ Semper (die bleiernen Schleudergeschosse der Alten, Frankfurt 1859) giebt auf Taf. I. n. 3 die Abbildung eines griechischen Geschosses im brittischen Museum, welches ein bärtiges Männergesicht zeigt.

²⁾ Neu und eigenthümlich ist die zweimal in der Sammlung des Hrn. Prof. aus'm Weerth vorkommende Darstellung eines Fisches Nr. 7 und 95. Pfister (über röm. Schleudergeschosse, in den Berichten des histor. Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1864) beschreibt ein römisches Blei mit dem Namen des **Q·TITI·LV**; wo auf der Rückseite ein Medusenhaupt dargestellt ist und »die Enden der Haarlocken Schlangenköpfe andeuten sollen«.

³⁾ Nur das Geschoss aus der Sammlung Campana (Mommsen Nachtr. 1509) macht scheinbar eine Ausnahme:

PVOMIS
OMNIA

DC

AVR
VDRV
MALO

Schleudergeschosse ohne Bild und Schrift ¹⁾. — Die Schleuderbleie wurden in Formen gegossen, die symbolischen Beizeichen, wie die Aufschriften waren in der thönernen Form angebracht, daher auf dem Abgusse die Buchstaben zuweilen in verkehrter Gestalt erscheinen ²⁾, Aber öfter ward auch die Schrift mit Hülfe eines Metallstempels dargestellt ³⁾; die scharfgeschnittenen Formen der Buchstaben kennzeichnen sehr bestimmt dieses Verfahren, welches namentlich da in Anwendung kam, wo man ein altes beschädigtes Geschoss ausbesserte, oder durch Zusammenlöthen aus zwei Bruchstücken ein Neues anfertigte, wozu man ebenso eigene wie feindliche Bleieicheln verwandte. Diese geflickten Geschosse wurden neu abgestempelt. Mehrfach haben sich noch Reste des früheren Stempels erhalten, die an den flachen, breitgedrückten Buchstaben kenntlich sind, zuweilen ist nur noch ein leichter schattenhafter Umriss der frühern Schriftzeichen sichtbar ⁴⁾. Dieses Verfahren,

Die Rückseite enthält hier wohl die Antwort, mit Aurudru(m) wird ein gewöhnliches Brechmittel (die Lesart ist jedoch schwerlich richtig) bezeichnet sein, welches der Empfänger dem tödtlichen Blei vorzieht. Das Geschoss ist vielleicht aus zwei verschiedenen Hälften zusammengelöthet.

¹⁾ Die alte Zeit mag sich mit dem nothwendigsten begnügt und auf jede weitere Ausstattung der Geschosse verzichtet haben, und wie so häufig nach dem natürlichen Kreislauf der Dinge das Ende zum Ausgang zurückkehrt, so mögen die späteren Jahrhunderte sich auch in dieser Einfachheit mit den Anfängen berühren. Scheuderbleie aus Cumae dieser Art hat Hr. Prof. aus'm Weerth aus der Sammlung der Fürsten v. Wittgenstein erworben. *Wenn Wilmanns *Exempla inser. Lat. II. S. 238* bemerkt: *glandium pleraeque inscriptio-nibus omnino carent*, so dürfte dies mit den Beobachtungen Anderer nicht eben stimmen. Manchmal ist übrigens wohl nur Bild und Schrift gänzlich verloschen, sodass das Geschoss schmucklos erscheint.

²⁾ So z. B. N. 41 und 58—60, ausser anderen Beispielen bei de Minicis. Durch den Gebrauch der Geschosse sind einzelne Buchstaben nicht selten beschädigt oder auch ganz verwischt: manchmal mag auch schon beim Guss ein Buchstabe oder eine einzelne Linie nicht zu ihrem Recht gekommen sein.

³⁾ Auch bei dem Emblem hat man zuweilen dasselbe Verfahren angewandt, wie Nr. 91 beweist. Vischer hat n. 5 ein attisches Geschoss, wo zwei Eulen durch einen Nachstempel in einer vertieft eingeschnittenen Fläche eingepägt sind, offenbar ein fremdes Geschoss, was die Athener wieder verwendeten; die Rückseite zeigt eine fast ganz verwischte Aufschrift, die eben so gut lateinisch wie griechisch sein kann.

⁴⁾ Sicherlich wird sich bei erneuter Untersuchung der in unseren Museen befindlichen römischen Geschosse diese Beobachtung bestätigen; denn bei flüchtigem Betrachten entziehen sich diese Spuren der Aufmerksamkeit.

alte Geschosse auszubessern und umzustempeln, wofür vorliegende Sammlung zahlreiche Belege bietet, hat man bisher nicht erkannt.

Die Schrift ist erhaben, gleichviel, ob sie durch Guss oder durch Stempel hergestellt wurde¹⁾, und die Form der Buchstaben, besonders aus dem Bundesgenossenkriege, meist gross und kräftig; nur auf den perusinischen Geschossen finden sich zuweilen flüchtige Züge, welche der Cursivschrift nahe kommen, jedoch erscheinen daneben auf demselben Blei auch regelrechte Buchstabenformen²⁾. Als entschieden irrig ist die Vorstellung zu betrachten, als wären diese Inschriften theilweise mit einem Griffel ausgeführt worden³⁾; das Material ist viel zu spröde, um die Anwendung eines gewöhnlichen Schreibinstruments zu gestatten, auch würde dann die Schrift nicht erhaben, sondern vertieft erscheinen. Zu dieser irrigen Vorstellung haben wohl nur einzelne Abbildungen bei de Minicis Anlass gegeben, welche offenbar kein getreues Facsimile bieten, sondern de Minicis theilt sie in der Copie mit, welche er von Andern erhalten hatte⁴⁾. Diese Aufschriften sehen allerdings mit ihren dürftigen Schriftzügen aus als wären sie mit einem Griffel eingeritzt⁵⁾.

Abgesehen von einer Bleieichel, welche in Spanien auf dem Schlachtfelde von Munda (im J. 709 der Stadt Rom) gefunden worden ist, gehören sämtliche bisher bekannte römische Schleudergeschosse drei verschiedenen Kriegen an, dem Sklavenkriege in Sicilien im J. 621, dem Bundesgenossenkriege im J. 664 u. f. und der Belagerung von Perusia im J. 713 und 714.

Bei Belagerungen leisteten Wurfaffen die besten Dienste; ge-

¹⁾ Nach Pfisters Bericht ist die Inschrift seines Bleies **Q·TITI·LV** mit vertieften Buchstaben eingeschnitten; wenn er sich aber auf ähnliche Beispiele bei de Minicis beruft, so ist dies irrig.

²⁾ Vergl. unten Nr. 57 und 62.

³⁾ Mommsen sagt S. 188: „ut vel ipsa glans, vel quod etiam commodius erat, forma stilo inscriberetur.“ G. Wilmanns *Exempla Inscr. Lat.* II, S. 238 wiederholt dies gedankenlos: „glandes litteras habent aut ipso plumbo stilo inscriptas aut prominentes.“

⁴⁾ Auffallend ist jedoch, dass de Minicis auch das Geschoss seiner eigenen Sammlung (Taf. III, 55) in dieser Weise reproducirt. Ritschl hat diese und ähnliche Copien, da sie für die Paläographie unbrauchbar sind, nicht wiederholt.

⁵⁾ Wohl aber bediente man sich des Griffels bei den thönernen Gussformen.

wöhnlich machten beide Theile davon ausgiebigen Gebrauch¹⁾. Hier entwickelte sich, indem man längere Zeit einander gegenüber stand, ein förmliches Wortgefecht, eine Art Correspondenz vermittelt der Bleigeschosse; der den Soldaten eigenthümliche Humor und Spott bricht hier nicht selten hervor, aber sehr bezeichnend ist, dass rohere Scherze und gemeiner Hohn sich erst im Bürgerkriege bei der Belagerung Perusias zeigen²⁾. Aber auch in der offenen Feldschlacht wurden Schleudertruppen mit Vortheil verwendet. Doch versahen diesen Dienst meist Hülfsstruppen oder geworbene Söldner, daher genossen auch die Schleuderschützen nur geringe Achtung³⁾.

Historische Zeugnisse dienen zur erwünschten Bestätigung. Valerius Maximus erzählt, wie im Slavenkriege der Consul Calpurnius Piso die Feigheit des Anführers einer Reiterabtheilung bestrafte; C. Titius wurde für ehrlos erklärt, den Reitern ihre Rosse genommen und sie zu den Schleuderern versetzt⁴⁾. Die Verwendung der Schleuder-

¹⁾ Dass die Belagerer beim Gebrauch der Wurfgeschosse im Vortheil waren, bemerkt Quadrigarius bei Gellius IX, 1. Im Allgemeinen sollte man erwarten, mehr Geschosse der Belagerten als der Belagerer zu finden; denn die welche in eine Festung geworfen wurden, mögen z. Th. schon von den Belagerten gesammelt und wieder verwendet worden sein; auch war ein bewohntes Terrain für die Erhaltung dieser Reliquien weniger günstig, als das freie Feld. Doch wirkten im einzelnen Falle besondere Verhältnisse ein; in Perugia wird L. Antonius, dessen Stärke hauptsächlich in fechtkundigen Gladiatoren bestand, von den Wurfaffen nur mässigen Gebrauch gemacht haben, worauf schon Mommsen aufmerksam macht.

²⁾ Wie das mehrfach variirte *pete culum* oder *pete landicam Fulviae*: denn die Beischrift eines Bleies aus dem Italischen Kriege (Mommsen 665) *eme malvam malam* steht nicht auf gleicher Stufe.

³⁾ Daher kam es öfter vor, dass römische Bürger zur Strafe zu den Schleuderschützen versetzt wurden. Im Kriege mit Pyrrhus wurden die Reiter, welche in Kriegsgefangenschaft gerathen waren, zum Fussvolke versetzt, die Fusssoldaten mussten als Schleuderer dienen. Valer. Max. II, 7, 15 (*in funditorum auxilia transcripti*).

⁴⁾ Valer. Max. II, 7, 9: *turmas equitum, quibus praefuerat, ademptis equis in alas funditorum transscripsit*. Es waren wohl bundesgenössische Reiter, denn nach Anleitung der Epitome ist zu schreiben: C. Titius equitum praefectus sociorum. Man könnte versucht sein, das von Pfister publicirte Blei mit der Aufschrift **Q · TITI · LV** eben auf diesen Titius zu beziehen; denn wenn er auch bei Valerius M. und Frontin. Strat. IV, 1, 26 das praenomen C. führt, so wäre doch die Annahme eines

truppen im Bundesgenossenkriege bezeugt Sisenna ¹⁾, und die Italiker, denen es besonders anfangs an dem nöthigen Kriegsmaterial fehlen mochte, griffen wohl selbst zu dem einfachsten und primitivsten Wurfgeschosse, dem Feldsteine ²⁾. Ebenso wird bei der Belagerung von Perusia der Gebrauch der Bleigeschosse erwähnt ³⁾.

Sklavenkrieg in Sicilien.

1.

PISO

Der Name nimmt nicht die Mitte der Fläche, wie sonst üblich ist, ein; wahrscheinlich folgte noch COS, durch die Beschädigung des Bleies an dieser Stelle sind diese Buchstaben getilgt. Ein solches Exemplar verzeichnet K. W. Nitzsch die Gracchen S. 294 PISO COS, und wenn auf andern Exemplaren COS auf der Rückseite erscheint, ist dies kein Grund, mit Mommsen die allerdings nicht ganz deutliche Angabe von Nitzsch anzuzweifeln. Auf vorliegendem Blei ist übrigens PISO ein Nachstempel. Die andern drei Seiten zeigen noch Reste des früheren Stempels mit kräftigeren grossen Buchstaben

P I S O
—————
O L
—————
C O S
—————
C O S O

Schreibfehlers nicht zu kühn. Allein die Strafe, welche Piso über jenen Titius verhängte, schliesst die Belassung des Commandos über seine zu Schleuderern degradirten Reiter aus.

¹⁾ Sisenna bei Nonius u. funditores S. 553. In einzelnen Landschaften Italiens mag seit alter Zeit diese Kampfweise besonders üblich gewesen sein; Virgil Aen. VII, 686 sagt von den Hernikern und benachbarten Stämmen: pars maxima glandes liventis plumbi spargit.

²⁾ Sisenna bei Macrob. Sat. VI, 4, 15: Marsi . . . saxa certatim lenta (lies amento aut) manibus proiiciunt in hostes und bei Nonius u. tela S. 448: manualis lapides dipertit, propterea quod is ager omnis eiusmodi telis indigebat. Dass übrigens auch die Römer den Steinwurf nicht verschmähten, zeigt Sallust. Jug. 57.

³⁾ Appian de b. civ. V, 36.

lecta Köchly

das S am Ende der 3. Zeile ist grossentheils verwischt, das O am Schluss der 4. unsicher.

2.

PISON

Ein ähnliches Exemplar de Minicis 81. Die einfachste Erklärung ist Pison(is), wie auch auf griechischen Geschossen der Genitiv *Μισύθου*, *Ζωίλου* üblich ist. Mommsen nimmt auch hier ohne allen Grund einen Lesefehler st. PISO an. Bisher sind aus diesem Kriege römische Geschosse nur mit dem Namen des Consuls Piso aufgefunden worden.

Bundesgenossen-Krieg.

Der hartnäckige Kampf zwischen Rom und den aufständischen Italikern hat eine ganz andere Bedeutung als der Sklavenkrieg oder die Belagerung Perusias. Mommsen hat in 37 Nummern (von denen manche durch zahlreiche Exemplare vertreten sind) die bisher bekannten Schleudergeschosse aus diesem Kriege zusammengestellt, die schon durch ihre verhältnissmässig grosse Zahl die erste Stelle unter den Denkmälern dieser Kategorie einnehmen; die meisten sind bei Asculum, oder doch im Gebiet der Landschaft Picenum gefunden, eine bei Firmum, andere in den Abruzzen ohne nähere Angabe des Fundortes (s. Mommsen 655, 662, 664, 673, zweifelhaft bei 686.) Mommsen führt daher sämtliche Geschosse auf die langwierige Belagerung von Asculum und die Kämpfe in der Nähe dieser Stadt zurück.

Es war der letzte Versuch, den die Italischen Stämme machten, um ihre Selbständigkeit gegenüber der Herrschaft Roms zu behaupten, aber trotz der grössten Anstrengungen und der verzweifelten Gegenwehr unterlag auch diesmal zuletzt der italische Stier dem römischen Wolfe. In Asculum brach der Aufstand aus; diese schon durch ihre natürliche Lage überaus feste Stadt ¹⁾ war ein Hauptbollwerk der Italiker; die umliegende Landschaft Picenum leistete den hartnäckigsten Widerstand und war der Schauplatz blutiger Kämpfe. Hier führte Cn. Pompejus gegen die Italiker unter Iudacilius dem Asculaner, T. Afranius und P. Ventidius den Oberbefehl. Mit dem Falle Asculums, welches lange Zeit von den Römern belagert wurde, war hier das Schicksal des Krieges entschieden. Es ist begreiflich, dass

¹⁾ Strabo V., 241.

vorzugsweise in der unmittelbaren Nähe jener Stadt Schleudergeschosse und zwar römische wie italische gefunden wurden.

Allein der Aufstand war nicht auf Picenum beschränkt, sondern griff rasch um sich; bald stand fast ganz Mittel- und Süditalien gegen die Römer in Waffen; dieser Krieg verbreitet sich über einen weiten Raum ¹⁾, und ist, obwohl er nicht viel länger als zwei Jahre währte, reich an wechselvollen Ereignissen, da von beiden Seiten mit dem Aufgebot aller Kräfte gekämpft wurde. Zahlreiche Städte wurden belagert und erobert, viele grössere Schlachten und unzählige kleine Gefechte geliefert: für Verwendung der Schleudertruppen bot sich überall Gelegenheit dar. Man sollte daher erwarten, dass nicht nur in Picenum, sondern auch anderwärts der Boden unmittelbare Zeugen jener Kämpfe verberge, und diese Erwartung ist nicht getäuscht worden.

Durch die neuen Funde, über die ich hier berichte, hat nicht allein die Zahl der Bleigeschosse aus dem Bundesgenossenkriege einen erheblichen Zuwachs erhalten, sondern indem auf den Beischriften berühmte historische Namen erscheinen, nehmen diese unscheinbaren Reliquien einer wichtigen Epoche aus der Geschichte Italiens unser Interesse in erhöhtem Maasse in Anspruch. Von römischer Seite begegnen uns hier zum ersten Male die Namen des C. Marius, Cn. Pompejus und des Redners M. Antonius; von den Italikern die beiden hervorragendsten Führer Paapius Mutilus und Pompaedius Silo nebst Pontius Telesinus und P. Ventidius: ausserdem aber noch mancher unbekannt Name aus den Reihen der Römer wie ihrer Gegner. C. Marius hat zwar ein Commando bei der Nordarmee, steht aber hauptsächlich den Marsern unter Vettius Cato, Herius Asinius und Pompaedius Silo gegenüber ²⁾. Diesem Kriegsschau-

¹⁾ Selbst Latium blieb von den Leiden dieses verheerenden Krieges nicht verschont; bei Sora im ehemaligen Volskergebiete kämpfte eine römische Abtheilung unter Herennius (s. Servius z. Aen. IX, 590); denn auch Latiner hatten sich zum Theil dem Aufstande angeschlossen, s. Florus III, 18, wo offenbar der Name der Sabiner ausgefallen ist: Pompaedius Marsos, (**Sabinos**) et Latinos Afranius. Lückenhaft ist auch die Aufzählung der von den Italikern zerstörten Städte, die Florus offenbar im Anschluss an Livius (s. Epit.) giebt; der Name Picentia, den man hier eingeführt hat, ist ganz ungehörig; es ist zu lesen: (**omniaque inde a**) **Picentium finibus** ferro et igni vastantur. Dagegen ist der Ausdruck des Obsequens 55: *ubique in Latio clades accepta* im weitern Sinne zu fassen.

²⁾ Appian I, 43, 44.

platze gehören also die Schleuderbleie mit den Namen des Marius und Silo an. Von den Operationen auf dem südlichen Kriegstheater legt zunächst ein römisches Schleuderblei Zeugniß ab, da es für keinen geringern, als den Oberbefehlshaber der Südmee der Aufständischen, für Paapius Mutilus bestimmt war; die gehoffte Wirkung hat es allerdings nicht gehabt, denn der tapfere Mann gab sich etwa zehn Jahre später, als ihm kein Ausweg mehr blieb, in Teanum selbst den Tod ¹⁾. Dazu ist nachträglich ein italisches Geschoss mit dem Namen des Paapius gekommen, das erste mit oskischer Aufschrift, wie man es bei der Südmee der Aufständischen erwarten durfte ²⁾. Das Geschoss mit dem Namen des Pontius Telesinus mäg dem Ende des Krieges angehören.

3. (Abgeb. n. 1.)

FERI ∞ MVT

d. i. feri Mutilus, denn unzweifelhaft ist dieses römische Bleigeschoss gegen Paapius Mutilus aus Sannium gerichtet; er war nächst Pompeadius Silo der hervorragendste Leiter des Aufstandes und führte das Kommando auf dem südlichen Schauplatze des Krieges; auf den Münzen der Bundesgenossen mit Oskischer Aufschrift wird er als *imperator* bezeichnet (G. Paapii G. Mutil embratur, s. Momm- sen Röm. Münzwesen S. 589).

4. (Abgeb. n. 2.)

Aber auch ein Geschoss von der Armee des Paapius Mutilus liegt vor, das erste welches eine oskische Aufschrift trägt:

< U
 —————
 > I Π Π Π Π Π >

¹⁾ Granius Licinianus S. 38: Papiusque (die Hdsch. Papirius) Mutilus inde fugiens, quom ne ab uxore quidem Bassia noctu Teani reciperetur, quod erat in proscriptorum numero, usus est pugionis auxilio. Folglich kann der Staius, der nach Appian IV, 25 (Στάτιος δὲ ὁ Σαννίτης, πολλὰ Σαννίταις ἐν τῷ συμμαχικῷ πολέμῳ κατεργασμένος) wegen seiner Reichthümer und edlen Geschlechts sowie wegen seiner Kriegsthaten römischer Senator ward und später im Bürgerkriege proscribirt in seinem brennenden Hause umkam, nicht Paapius sein; es ist wohl Τρεβάτιος zu lesen, denn Ἐγγάτιος, eine ebenso leichte Aenderung, ist unzulässig, da dieser im Italischen Kriege seinen Tod fand, s. Livius Epit. LXXV.

²⁾ Ich hatte schon vorher vermuthungsweise in dem Π von Nr. 5 den Anfangsbuchstaben des obersten Feldherrn der Italiker erkannt, und diese Deutung ist vollkommen durch das neu aufgefundene Geschoss bestätigt.

Auf der Seitenfläche war wohl der Name des Paapius wiederholt und ausserdem sein Cognomen hinzugefügt.

5.

Schon früher, ehe dieses Blei erworben war, hatte ich ein anderes

➤ Π ➤

vermuthungsweise der Südarmee der Aufständischen zugewiesen ¹⁾, und dabei die Erwartung ausgesprochen, dass weitere Funde sicherlich auch Wurfgeschosse mit unzweifelhaften oskischen Aufschriften zu Tage fördern würden: diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden, und jetzt ist es auch nicht zweifelhaft, dass der Buchstabe Π gleichfalls den Paapius Mutilus bezeichnet, wofür auch die Verwendung des gleichen Ornamentes ➤ spricht ²⁾.

6. (Abgeb. n. 3.)

TELE

Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieses Geschoss auf den Samniten Pontius Telesinus bezieht, der nach dem Tode des Pompaeidius Silo den Oberbefehl übernahm ³⁾; dann gehört das Blei in das letzte Stadium des Italischen Krieges, ja man kann ebenso gut auch an die Zeit des Bürgerkrieges denken, wo die Samniten sich an die Partei des Marius und Cinna anschlossen; Sulla hatte harte Kämpfe mit Pontius zu bestehen, bis derselbe im J. 672 in der Schlacht vor dem Collinischen Thore fiel, s. die lebendige Schilderung dieses

¹⁾ Dabei hatte ich die Möglichkeit ausgesprochen, dass hier ein griechisches Geschoss vorliege, denn an ein römisches sei auf keinen Fall zu denken; wenn Münzen von Paestum mit lateinischer Schrift Π st. P zeigen, so hat dies seinen guten Grund.

²⁾ Das Ornament könnte man geneigt sein als Darstellung eines Keiles zu fassen, wenn nicht die Münzen eben bei dem Namen des Paapius das gleiche Zeichen darböten, s. Friedländer Osk. Münzen Taf. IX, 6. 8. 9. 10. X, 21.

³⁾ Er wird von Anfang an ein Kommando geführt haben, Vellejus II, 16 rechnet ihn zu den namhaftesten Häuptern des Aufstandes, auch Florus III, 18 zählt ihn gleich anfangs unter den Anführern auf: Samnium Lucaniamque (sub signis habuit) Telesinus; doch tritt dieser ausgezeichnete Mann erst später in den Vordergrund. Diodor XXXVII (in den Auszügen des Photius T. III, S. 70 Dind.) nennt als Anführer der Italiker, die den Krieg fortsetzen, nachdem der Aufstand niedergeworfen war: Μάρκος Λιώνιος (Wesseling richtig Λαμπώνιος), καὶ Τιβέριος Κλεπίτιος, ἔτι δὲ Πομπήιος (mit Wesseling Πόντιος), οἱ τῶν ὑπολοίπων Ἰταλιωτῶν στρατηγοί.

Kampfes bei Vellejus II, 27, vergl. auch Appian I, 93, Plutarch Sulla 29, Florus III, 21). Es wird ein römisches Wurfgeschoss sein,

7. (Abgeb. n. 4.)

SAM · REBEL ∞ Fisch.

Das L ist undeutlich, das Emblem der Rückseite kehrt wieder auf dem Blei Nr. 95. Ich halte auch dieses Geschoss für ein römisches und lese Sam(nites) rebel(les), wobei man feri oder pete zu ergänzen hat. Dieses Wurfgeschoss mag dem vorigen gleichzeitig sein, also entweder in die letzte Zeit des Italischen Krieges fallen, wo nachdem der grösste Theil der Aufständischen sich der römischen Herrschaft wieder unterworfen hatte, die Samniten allein noch den Kampf fortsetzten, oder dem Ausgange des Bürgerkrieges angehören: vierzigtausend tapfere Samniten bedrohten Rom, mit leidenschaftlicher Erbitterung ward von beiden Seiten gefochten, bis die Entscheidungsschlacht unter den Mauern der Stadt die Gefahr abwandte. Vellejus hat uns die Worte aufbewahrt, mit dem Telesinus die Seinen zum Kampfe anfeuerte: *adesse Romanis ultimum diem, eruendam delendamque urbem, nunquam defuturos raptores Italiae libertatis lupos, nisi silva, in quam refugere soleant, esset excisa.* In jener Zeit erscheint die gereizte Stimmung, die sich in dieser Aufschrift kund giebt, vollkommen erklärlich¹⁾.

8. (Abgeb. n. 5.)

C · MARIVS

V · CATV V

Auf der Rückseite ist das Zeichen des Keils (forfex) zweimal wiederholt. Das S in Marius ist undeutlich, aber doch nicht zu verkennen, daher muss der vorhergehende Buchstabe, der beschädigt ist, ein V sein, sonst könnte man ihn auch für ein O halten. Von dem L in Catulus sind nur schwache Spuren erhalten, auf V folgte offenbar kein weiterer Buchstabe. Ich ergänze V. Catulu(m). Das

¹⁾ Doch lässt sich die Aufschrift auch Sam(nitium) rebel(lium) erklären, dann würde das Blei den Samniten gehören, welche höhnend die Benennung, welche ihnen die Römer beizulegen gewohnt waren, wiederholten. Auch erinnert der Fisch an den Delphin, der sich öfter auf italischen Münzen mit oskischer Aufschrift, wie Aurunk. und Fistlus findet, s. Friedländer osk. Münz. T. VIII und V, 1; vergl. auch die kampanische Münze ebend. T. V, 1. Auch erinnere ich an die Patronatstafel von Fundi auf einem Fisch von Bronze (C. I. L. I., n. 532.)

Praenomen V. kennzeichnet den Catulus als Italiker ¹⁾; wollte man V. Catulus lesen, so müsste auch C. Marius ein Italiker sein, da doch nur zwei eng verbundene Heerführer nebeneinander im Nominativ genannt werden konnten; allein der bekannte Samnitische Feldherr heisst Marius Egnatius, wo Marius als Praenomen zu fassen ist ²⁾. Es kann also nur der berühmte römische Feldherr gemeint sein, ich halte daher die Lesung C. Marius V. Catu(1)u(m) fest ³⁾. Der greise Marius sendet dem feindlichen Anführer seinen Gruss in Form eines Schleuderbleies, wie nach einer bekannten Anekdote der Bogenschütze Aster, als er dem König Philipp von Makedonien ein Auge ausschoss, zwar nicht gerade die Pfeilspitze mit einer Aufschrift versah, aber dazu die Worte sprach:

Ἀστὴρ Φιλίππῳ θανάσιμον πέμπει βέλος.

Ich ergänze also im Gedanken salutat. Wie bei Briefen die unwandelbare Ordnung beobachtet wird, dass der Absender seinen Namen voranstellt, so dass man sogar, wenn man in gebundener Rede

¹⁾ In den Listen des römischen Magistratur kommt der Vorname Vibius nicht vor, denn mit dem Consul des J. 302 P. Sestius Q. f. Vibi n. (s. die Fasti Capitol.) hat es offenbar eine besondere Bewandniss. In Rom erscheint dieser Vorname auf Inschriften der republikanischen Zeit nur auf dem Grabdenkmal C. I. L. I, 1097 **T · VEDIVS · V · F** und **VIB · VEDIVS**, auf Inschriften der Municipien kommt er zwar öfter vor, aber nur einmal auf einer Inschrift von Assisium 1412 führt der Betreffende selbst diesen Vornamen (**V · VOLSIENVS T · F · MARONES**), sonst immer der Vater, s. 625. 1181. 1279. 1285. 1286. 1456. Man sieht deutlich, wie unter dem Einflusse römischer Sitte dies altitalische Praenomen immer mehr zurückgedrängt wird. Bei einem Officier der römischen Armee hätte dieser Vorname nichts auffallendes, aber neben C. Marius konnte doch nur ein höherer Befehlshaber genannt werden.

²⁾ Als Anführer der Samniten bezeichnet in Livius Epit. LXXV; nach Oskischer Weise wird also Marius Praenomen sein. Dass Egnatius nach römischer Sitte drei Namen führte ist nicht wahrscheinlich, am wenigsten würde er sich C. Marius genannt haben, was nur zu Irrungen Anlass geben konnte. Die Vermuthung Prosper Mérimée's, Marius Egnatius sei ein Sohn des M. Marius aus Teanum gewesen, ist grundlos.

³⁾ Anfangs glaubte ich, es sei C. Mário V. Catulu(s) zu lesen, sodass das Bleigeschoss als eine Gabe bezeichnet würde, die man dem Gegner zusendet; vergl. Nr. 62 donum L. VII.

davon abzuweichen genöthigt ist, sich entschuldigt¹⁾, so ist dies auch hier gewahrt; vergl. Plautus Pseud. 41: Phoenicium Calidoro amatori suo salutem mittit, Bacch. 733: Mnesilochus salutem dicit suo patri²⁾.

V. Catulus wird in unseren Quellen nicht erwähnt; ausser den oberen Führern gab es für die einzelnen Städte Befehlshaber³⁾, und im Verlaufe des Kampfes tauchten natürlich auch neue Namen auf. So erscheinen auf oskischen Münzen Lucius und Hejus⁴⁾, offenbar höhere Anführer, so gut wie Paapius Mutilus und Pompaedius Silo. Auch auf römischer Seite werden manche Führer nur ein einziges Mal genannt⁵⁾.

9. (Abgeb. n. 6.)

Der Name des Marius erscheint auch auf einem zweiten Geschosse, dessen Aufschrift

SIL ∞ MAR

offenbar ähnlich zu fassen ist; hier steht dem Namen des Marius der des italischen Feldherrn, des berühmten Pompaedius Silo gegenüber: das Geschoss kann ein italisches, aber auch ein römisches sein, je nachdem man Sil(o) Mar(ium) oder Mar(ius) Sil(onem) ergänzt; ich ziehe die zweite Fassung vor. Das Geschoss ist zusammengelöthet und neu gestempelt: unter dem Namen des Marius erkennt man noch den früheren Stempel IΛΛ, d. h. VVI⁶⁾; diese Lautverbindung ist unrömisch, dies Bruchstück gehört also einem italischen Geschosse an, welches die römischen Schleuderer wieder

¹⁾ Ausonius epist. 20, 1: Paulino Ausonius: metrum sic suasit, ut esses Tu prior, et nomen praegrederere meum.

²⁾ Bei mündlicher Begrüssung steht wohl auch der Objectscasus voran, wie Plaut. Trin. 435: Erum atque servom plurimum Philto jubet salvere.

³⁾ Appian I, 40 unterscheidet ausdrücklich: Ἰταλοῖς δ' ἦσαν μὲν στρατηγοὶ κατὰ πόλεις ἕτεροι, κοινὸν δ' ἐπὶ τῷ κοινῷ καὶ τοῦ παντὸς ἀποκράτορες, von denen er 9 namhaft macht (Vellejus II, 16 nennt 7).

⁴⁾ Ni. Luvki Mr. und Mi. Ieiiis Mi. (Mommsen röm. Münzw. 590.)

⁵⁾ So Cornutus von Cicero, Herennius von Servius.

⁶⁾ Auch unter dem Namen SIL scheint eine ältere Aufschrift gestanden zu haben, erkennbar sind aber nur etwa zwei Buchstaben PO, und auch diese unsicher.

verwendet haben; **VVI** ist lateinisch *Ovi*¹⁾, so findet sich auf einer Pompejanischen Inschrift **L · Vvii** d. i. *Ovius*. Das Geschoss braucht nicht gerade eine Aufschrift in Oskischer Sprache gehabt zu haben, auch andere Landschaften, deren Mundart bereits lateinisch war, können doch in Eigennamen noch die alte Form bewahrt haben²⁾.

Marius war nur im ersten Kriegsjahre 664 thätig, sein Alter und sein Gesundheitszustand erlaubten ihm nicht, ein weiteres Kommando zu übernehmen, auch mochte seine Kriegführung, an der man die frühere Energie vermisste, nicht recht befriedigt haben; vergl. Plutarch Mar. c. 33, wo auch berichtet wird, dass er längere Zeit in einem verschanzten Lager dem *Pompaedius Silo* gegenüberstand³⁾; bei diesem Anlasse kann das Schleuderblei seinen Stempel erhalten haben.

10.

Λ R ∽ Blitz.

11. (Abgeb. n. 7.)

Λ R ∽ VIII

Ich reihe diese beiden Geschosse hier ein, obgleich es nicht sicher ist, dass es römische Bleieicheln mit dem Namen des berühmten

¹⁾ Ich erkläre **VVI** durch *Ovi*, denn von weiteren Buchstaben ist keine Spur, man darf also nicht an Namen wie *Luvikis* (*Luvki* auf oskischen Münzen der Aufständischen) oder *Cluvius* denken, ebensowenig an ein rückläufiges *Iuventius*, wie bei *Orosius* V, 18 ein Führer der Italiker, der gegen *Sulla* kämpft, heisst.

²⁾ In dem Geschosse bei *Mommsen* 664 (in den *Abruzzen* gefunden, de *Minicis* 11, *Ritschl* VIII, 17)

L · XXX

VV

ist **VV** vielleicht nur Rest des alten Stempels **VVI**. Man erkennt darin die *legio Ulpia Victrix*, dann läge freilich eine offenbare Fälschung vor.

³⁾ Dass hier ab und zu die Führer wie die Soldaten aus beiden Heerlagern freundschaftlich mit einander verkehrten, erzählt *Plutarch* Mar. 33, vergl. auch *Diodor Ex. Vat.* c. 5 (T. III, S. 130 d. *Dindorf*. Ausg.). Aehnliche Szenen, friedliche Bilder inmitten des brudermörderischen Kampfes, wiederholten sich auch anderwärts, man vgl. die Erzählung *Ciceros* (*Philipp.* XII, 11), der damals unter *Cn. Pompejus* Kriegsdienste that, von der Zusammenkunft zwischen *Pompejus* und dem *Marser Vettius Cato*.

Marius sind, denn man könnte auch an den jüngeren Marius oder an die Marser denken ¹⁾,

12. (Abgeb. n. 8.)

Ein römisches Schleudergeschoss

FRI SIL ☉ PISAV

(der erste Buchstabe **F** ist beschädigt, alle übrigen unversehrt) bezeichnet den Pompaedius Silo als sein Ziel; es kann recht wohl einer späteren Zeit des Krieges angehören als das Blei Nr. 9; denn Silo, unzweifelhaft der hervorragendste Feldherr der Aufständischen und die eigentliche Seele der Bewegung, setzt den Kampf noch fort, auch nachdem seine Stammgenossen die Marser sich bereits unterworfen hatten, und fiel im dritten Jahre des Krieges in einer Schlacht: über die näheren Umstände sind wir nicht unterrichtet, da die Ueberlieferung ebenso unvollständig als widerspruchsvoll ist. Der Sinn der Inschrift ist klar: fri Sil(onem): Pisau(ro). Die Schützenabtheilung, der dieses Blei angehört, war in Pisaurum ausgehoben. Ich lese fri, obwohl man in den Spuren des Geschosses auch feri finden könnte; die römischen Colonisten zu Pisaurum in der gallischen Mark werden wie ihre Nachbarn, die Picenter, den Vocal unterdrückt haben, vergl. zu Nr. 15.

Auf dieses Geschoss kann ein anderes, welches in drei verschiedenen Exemplaren vorliegt, die Antwort der Italiker enthalten: feri Pis(aurenses).

13.

FERI PIS ☉ Blitz.

Das Blei ist neu gestempelt, trug aber früher offenbar denselben Stempel, da nicht nur **FERI** sondern auch das doppelte fulmen trisulcum deutlich zu erkennen sind, nur sind die Buchstaben etwas kleiner.

14.

FRI · PISA

15.

FRIPISA

M

¹⁾ Mommsen 667 wiederholt aus de Minicis 33, (Ritschl. VIII, 32) ein in Picenum gefundenes Geschoss:

VIII ☉ N

was möglicherweise von Nr. 11 nicht verschieden ist.

Hier ist das **M** vielleicht Rest eines früheren Stempels. Ein anderes Exemplar unbestimmten Fundortes hat de Minicis 69 (Mommsen 651) **FRI·PISA**, denn ohne Grund hält Mommsen dieses für ein falsch gelesenes Exemplar eines anderen Bleies bei de Minicis 70: **FRI·PIC**, was man Pic(entes) erklärt; eher könnte man glauben, dass statt **PIC** vielmehr **PIS** zu lesen sei, denn auch auf unserem Exemplar Nr. 15 gleicht das undeutliche **S** in **PISA** einem **C**¹⁾. Die Unterdrückung des Vocals in der Stammsilbe Fri st. Feri, die in dem Exemplar bei de Minicis 70 gerade so wie hier Nr. 14 und 15 sich zeigt, deutet mehr auf ein italisches als ein römisches Geschoss, vergl. zu Nr. 25 und zu Nr. 26, 27. Denn die Gestalt des **F** Nr. 15, welche auch bei de Minicis Nr. 70 und 71 vorkommt, ist nicht als Andeutung der Ligatur **FE** zu fassen, sondern als einfaches **F**, (ähnlich auf einer Münze von Firmum bei Ritschl T. V, N.: **FIR**), gerade so wie auch zuweilen **E** die Stelle des **E** vertritt, s. zu Nr. 49, 50. Allein auch auf einem Geschosse der Mainzer Sammlung habe ich **FRI PIC** gefunden, man ist also nicht berechtigt, den Römern (d. h. in Pisaurum, s. zu Nr. 12) die Form **FRI** abzusprechen.

Ich lasse drei andere Geschosse folgen, die nur einen Stadtnamen enthalten, womit offenbar gerade so wie in Nr. 12 die Heimath der Schleuderer bezeichnet wird.

16.

SENA

Die Rückseite ist glatt, dagegen auf der einen schmalen Seite finden sich fast erloschene Buchstaben, die gleichfalls den Namen **SENA** zeigen: das Blei ist also später neu gestempelt.

17.

AVX

18.

HAK

Die beiden ersten Bleieicheln sind neu, die dritte ist schon bekannt, ein Exemplar befindet sich in der Kircher'schen Sammlung (abgebildet bei de Minicis 24, nach einer neuen Zeichnung Ritschl VIII, 23)

¹⁾ Ritschl hat beide Geschosse bei de Minicis (69 und 70) als verdächtig oder verdorben bezeichnet, eine völlig grundlose Vermuthung.

und ist dem vorliegenden Exemplar ganz gleich ¹⁾, während auf einem anderen im Besitz von de Minicis **TAH** gelesen wird. Es stimmt diess ganz mit den Münzen von Hatria überein, auf denen gleichfalls bald **HAT** bald **TAH** sich findet; ja selbst die kräftigen breiten Züge der Buchstaben, welche diese Münzen zeigen (s. Ritschl T. V, F, G, H, J), finden sich auch auf den Schleudergeschossen.

Sämmtliche vier Städte waren römische Colonien, Pisaurum im J. 570, Sena 465, Auximum 597, Hatria gleichzeitig mit Sena (465) deducirt. In Pisaurum und Sena werden die Römer gleich im Beginn des Krieges Soldaten ausgehoben und als Schleuderer verwendet haben. Nr. 12 ist unzweifelhaft ein römisches Blei, und von Nr. 16 gilt das Gleiche. Schwieriger ist die Entscheidung hinsichtlich Nr. 17 und 18, da Auximum und Hatria im Gebiet der Aufständischen Picenter lagen: denn wie in Asculum alle römischen Bürger ermordet wurden, so war wohl auch dort die Lage der römischen Colonisten gefährdet. Indess so gut wie Firmum, gleichfalls römische Colonie, sich behauptete bis Pompejus mit einem römischen Heere in Picenum einrückte ²⁾, eben so gut konnten auch Auximum und Hatria sich bis zur Ankunft der Römer halten; indem man beide Städte mit einer ausreichenden Besatzung versah, konnte man Schleuderer dort ausheben, um sie im Felddienste zu verwenden. Wem dies nicht glaublich erscheint, der mag beide Geschosse den Picentern zuweisen ³⁾.

19. (Abgeb. n. 9.)

V E N D C M · A N

¹⁾ Ganz ähnliche Exemplare finden sich zu Frankfurt in der Sammlung Milani und in Mainz (dreimal mit **A**, einmal **T**). Mommsen sucht auch diese Aufschrift zu beseitigen, indem er, ungeachtet die Treue der Abbildung bei de Minicis durch die Vergleichung des noch vorhandenen Exemplars bei Ritschl bestätigt wird, meint, es sei dies ein Lesefehler für **ITAL** (n. 645).

²⁾ Wenigstens wird nicht berichtet, dass Pompejus, der sich in Firmum festsetzte und gegen die Aufständischen vertheidigte, die Stadt zuvor erobert hat.

³⁾ Die Schrift auf Nr. 16 und 17 ist wesentlich die gleiche: nur Nr. 18 **HAK** unterscheidet sich durch die breite Form der Buchstaben; dies ist aber für die Entscheidung dieser Frage unwesentlich, denn das römische Blei **FERI MVT** zeigt grosse breite Züge, das Italische **FERI POMPEIVM** kleine Buchstaben. Eher war die in der Heimath der Schützen übliche Schreibweise massgebend, wie eben die Uebereinstimmung der Münzen und Bleigeschosse von Hatria zeigt.

20.

VENT P

M. Antonius kommt auf einem Schleuderblei von Perusia vor (Mommsen 688), obwohl man nicht recht einsieht, wie man Anlass hatte, des abwesenden Triunvirs zu gedenken: eher liesse sich die Erwähnung des P. Ventidius Bassus rechtfertigen, da er mit seinen Truppen zum Entsatz des in Perusia belagerten L. Antonius herandrückte, aber absichtlich zögerte, bis die Uebergabe der Stadt erfolgt war. Allein die Vertheilung der Namen auf Vorder- und Rückseite deutet an, dass die beiden Feldherren feindlich einander gegenüberstehen; das Schleuderblei kann also nicht dem Perusinischen Kriege zugewiesen werden, auch deuten die fetten Schriftzüge hier wie Nr. 20 vielmehr auf den Bundesgenossenkrieg hin. Die abgekürzten Namen sind offenbar nach der Analogie von Nr. 8 und 9 aufzufassen, und je nachdem man sie ergänzt, kann das Geschoss sowohl den Römern als auch den Italikern angehören; da aber Nr. 20, welches unzweifelhaft den Italikern gehört, ebenfalls den Vornamen des Ventidius auslässt und in diesem Namen die gleichen Schriftzüge zeigt, so ergänze ich: Vent(idius) M. Ant(onium). P. Ventidius schlug nach der Erzählung des Appian I, 47 ¹⁾ in Verbindung mit Iudacilius und T. Afranius den Pompejus und schloss ihn in Firmum ein; während Afranius das römische Heer in jener Stadt blockirte ²⁾, zogen Ventidius

¹⁾ Bei Appian ist *Ὀυέντιλιος* geschrieben, offenbar nur Versehen der Abschreiber, wie I, 41 *Γαίος Ποντίλιος* st. *Ποντίδιος*, denn obwohl auch in itali-schen Eigennamen der Lautwandel zwischen **D** und **L** nicht unbekannt ist, so bieten doch griechische Handschriften dafür keine ausreichende Gewähr. Ob in der Inschrift bei Orelli 3283 **VENTILIVS** gesichert ist, steht dahin. Nicht richtig hat man bei Appian *Ὀυέντιος* herstellen wollen.

²⁾ Bei Appian heisst dieser Führer der Italiker *Τίτος Λαφρόγιος* I, 40 und 47, bei Florus III, 18 schwankt die handschr. Ueberlieferung zwischen Afrienos (Afrienus) und Affranius, aber für Afranius spricht auch die verderbte Lesart bei Orosius V, 18: *Decem et octo millia Marsorum in ea pugna cum Franco imperatore suo caesa sunt, capta tria millia*, darin liegt nichts anderes als Afranio; denn Orosius schildert offenbar die grosse Schlacht zwischen Firmum und Asculum, in der Afranius nach Appian I, 47 fiel; damals standen nach Vellej. II, 21 60,000 Italiker 75,000 Römern gegenüber. Der Ausdruck *Marseser*, den Orosius gebraucht, ist ungenau, wahrscheinlich gab die herkömmliche Benennung *bellum Marsicum* dazu Anlass.

und Iudacilius auf andere Unternehmungen aus. Bei jenen Kämpfen gegen Pompejus in Picenum mag Ventidius dem M. Antonius, dem berühmten Redner gegenüber gestanden haben, den, wie Cicero Brut. 89 berichtet, der Krieg seinem gewohnten Berufe entzog¹⁾. Dieser Ventidius stammt aus Asculum, denn Pompejus führte später seinen Sohn, der damals noch Knabe war, mit seiner Mutter als Kriegsgefangene im Triumphe auf.

Auf dem anderen Geschosse ist **P** wohl Abkürzung für Ven-
t(idi) p(ir); über **pir** s. zu Nr. 41—43.

21. (Abgeb. n. 10.)

FERIPOMPEIVM

22.

FERIPOMPEIVM

Die Inschrift des ersten grösseren Geschosses ist vollkommen deutlich und wohlerhalten, (an der Seitenfläche Reste desselben Stempels **FER** und zuletzt **IVM**), auf dem zweiten, dessen Kaliber leichter ist, sind die Buchstaben zum Theil erloschen.

23.

PI

OMPEI

Das **I** der ersten Linie ist zerdrückt, dagegen das **P** deutlich; man darf daher nicht (**F^e**)**RI** lesen, eher vielleicht (**FERI**)**PI(R)**, zumal auch hinter **PI** noch die Spur eines Buchstabens sich findet. Ueber **PIR** s. z. Nr. 41—43. Die erste Zeile scheint nicht Rest eines früheren Stempels zu sein, sondern zu der zweiten ursprünglich zu gehören. — Auf einem Mainzer Blei findet sich **OMPI**.

24.

FERI **OC** **POMP**

In grossen kräftigen Zügen, das erste **P** lehnt sich an **O** an, das zweite ist halb erloschen.

25.

FBI · POA

RMI

Der erste Buchstabe ist unzweifelhaft **F**, nicht **E**, wir müssen also

¹⁾ Cicero: Erat Hortensius in bello anno primo miles, altero tribunus militum, Sulpicius legatus aberat, etiam M. Antonius.

Vocalunterdrückung annehmen, wahrscheinlich eine Eigenthümlichkeit des Picenter Dialekts, wie sich dieselbe Erscheinung in der Mundart der Paeligner und Praenestiner zeigt, s. meine Abhandlung im Lections-catalog von Halle, Sommers. 1866, S. VII ff. Doch soll vielleicht, d das R unten geschlossen scheint, dadurch Bindung von E und R ausgedrückt werden, wie in FERI PISA bei de Minicis 69 (Ritschl IX, 7). POΛ ist doch wohl nichts anderes als POM, obwohl sich keine Spur des fehlenden Zuges zeigt und das Blei hier unversehrt ist ¹⁾. Die zweite Zeile gehört einem früheren Stempel an, der erste Buchstabe R ist noch deutlich zu erkennen, M fast verloschen, der dritte ganz unsicher, ob I oder S.

Alle fünf Geschosse gehören den Asculanern an, und sind für Cn. Pompejus bestimmt, der nach langwieriger Belagerung und blutigen Kämpfen endlich die Stadt eroberte und zum Lohn für diese That der Ehre des Triumphes gewürdigt wurde. Es ist begreiflich, dass die Geschosse der Asculaner vor allen den Namen des feindlichen Heerführers zeigen, und die Verschiedenheit des Stempels, die Variationen hinsichtlich der Abkürzung und Vertheilung der Worte haben nichts auffallendes, da diese Bleieicheln massenhaft angefertigt wurden und wahrscheinlich verschiedenen Abtheilungen der Schleuderschützen angehören. Von vorliegenden fünf Geschossen sind vier neu; von allen Exemplaren, welche Mommsen n. 650 zusammenstellt, und wo er selbst schwankt, ob Feri Pomp oder Feri Roma zu lesen sei, gehört kein einziges hierher, ausser etwa das Wiener Blei, welches nach O. Jahns Angabe:

FERI ∞ POMP

hat, wovon wohl ein anderes bei Delfico:

FERI ∞ POMR

nicht verschieden ist (der Lesefehler der Rückseite ist eher in dem letzten als dem ersten Buchstaben zu suchen); diese Marke ist offenbar identisch mit unserer Nr. 24, wo gleichfalls die Worte auf Vorder- und Rückseite vertheilt sind. Vielleicht kommt auch Gualtherus, der im J. 1624 zu Rom ein zu Asculum gefundenes Blei

¹⁾ Bei erneuter Untersuchung halte ich das Geschoss für identisch mit de Minicis 69, denn das O ist undeutlich, es kann recht wohl ursprünglich IS hier gestanden haben, also FBI. PISΛ, demnach würde dies Blei zu Nr. 13, 14, 15 zu stellen sein.

copirte, wieder zu Ehren: denn seine Abschrift stimmt vollkommen mit Nr. 21 und 22; aber man versagte seiner Angabe Glauben, weil man meinte, er habe nach der Sitte jener Zeit die Aufschrift willkürlich ergänzt.

26.

F R I
T O M R

27.

F R I
T O M R

Beide Geschosse ähnlich, aber die Aufschrift des einen ist durch Guss hergestellt, die des anderen, wie es scheint, mit Hülfe eines Stempels eingeschlagen, die Buchstaben sind daher schärfer und überhaupt kräftiger. Ein drittes Exemplar hat de Minicis n. 71 (Ritschl IX, (7)), nur liest er **FRI**, auf unseren Exemplaren ist das **F** beschädigt. Mommsen bringt diese Marke unter Nr. 650 unter, indem er *feri Pomp.* oder *feri Rom(anos)* liest; darüber verweise ich auf S. 3. Ueber den Fundort giebt de Minicis keine Auskunft; allein da bisher *Feri* auf Geschossen aus dem Perusinischen Kriege nicht nachweisbar ist, so sind wir berechtigt, diese Bleieicheln dem Bundesgenossenkriege zuzutheilen. Die Vocalunterdrückung **FRI** findet sich nicht nur in dem asculanischen Blei Nr. 25 **FRIPOM**, dann auf zwei andern oben Nr. 14, 15 **FRIPISA**, sondern auch auf einem römischen Geschosse Nr. 12 und bei de Minicis 70: **FRIPIC**. Indess gehören wohl die vorliegenden Geschosse Nr. 26, 27 den Italikern. Die Form **F** bei de Minicis vertritt das einfache **F**, s. zu Nr. 15; man darf darin ebensowenig eine Ligatur von **FE** als von **TF** finden und darin einen lautlichen Zusatz der Volkssprache erblicken, etwa wie in **PVOMIS** (auf dem Campanaschen Blei bei Mommsen in den Nachtr.) sich der Lippenlaut **P** erzeugt hat, oder auch im Griechischen das **Π** in *πόλις* lediglich phonetische Zuthat ist¹⁾.

Räthselhaft ist **TOMR**, nach der Analogie anderer ähnlicher Aufschriften erwartet man den Namen eines feindlichen Führers: an

¹⁾ Die vulgäre Form *πόλις* hält den Hülfslaut fest, während sie das stammhafte *τ* fallen lässt: *πόλις* mit *τελλω* verwandt (ursprünglich *ΤΟΛΙΣ*) ist das emporsteigende, der Hügel, der für die Anlage der Burg sich eignet.

einen römischen Namen ist schwerlich zu denken¹⁾, eher vielleicht an einen Gallischen Häuptling. Da jedoch das Blei den Italikern in Asculum anzugehören scheint, könnte auch hier eine mundartliche Wortform (die Picenter stammen von den Sabinern ab) sich verbergen, und *feri tomr* gleichbedeutend mit *feri tuber* sein²⁾, d. h. schlage eine Beule. Die Construction lässt sich durch das analoge *dirigere vulnera*, was den römischen Dichtern ganz geläufig ist, rechtfertigen.

28. (Abgeb. n. 11.) 29.

FERI ɔ COMA

Auf einem zweiten Exemplare scheint das **I** zu fehlen, das **A** liegt schräg und ist halb verlöscht, auf beiden Exemplaren ist das **C** mit **O** verbunden. Man könnte geneigt sein, diese Geschosse dem Perusinischen Kriege zuzuweisen; die Schleuderer des Octavian hatten über den Kahlkopf L. Antonius gespottet (wenn anders die Lesung des Bleies bei Mommsen n. 685 richtig ist), darauf konnten die Soldaten aus der Festung nicht unpassend mit *feri comatum*, d. h. den jungen Octavius antworten. Allein die derben, kräftigen Formen der Buchstaben sprechen entschieden für den Bundesgenossenkrieg. Ausserdem ist dieses Geschoss offenbar nicht verschieden von einem andern Exemplar im Kircher'schen Museum, welches aus Asculum

¹⁾ Man müsste dann annehmen, die italischen Schleuderschützen hätten den römischen Namen nach ihrer heimischen Mundart umgeformt, wie etwa Tubero: auf keinen Fall dürfte L. Tubero, der Altersgenosse Cicero's in diesem Kriege gemeint sein. (Cicero pro Ligar. c. 7 sagt von sich und diesem Tubero: *domi una eruditi, militiae contubernales.*) Denn dieser junge Mann hatte kein Commando, auch stand Cicero unter Sulla (Plutarch Cic. c. 3), während dieses Geschoss wohl eher nach Picenum gehört.

²⁾ Mit dem Wandel der Quantität in *tumere* und *tuber* ist *vomere* und *vomer* zu vergleichen. In *tomr* hat sich das stammhafte \bar{m} (denn das Wort ist von *tumere* abzuleiten) erhalten, während es in der vulgären Form in *b* (*tuber*) übergang. Dieser Lautwandel ist darauf zurückzuführen, dass in dem einsylbigen *tomr* oder *tumr* das *M* in *B* übergang, und *B* behauptete sich dann auch, nachdem der unterdrückte Vocal wiederhergestellt war. Ein vollkommen analoges Beispiel ist das altlateinische *dubenus* st. *dominus* (Festus S. 67). Aus *dominus* ward *domnus* oder *dumnus*, dies ging in *dubnus* über, was das *B* festhielt, auch wenn man wieder einen Vocal einschaltete. Sehr mit Unrecht will G. Cartius *dubenus* durch Correctur beseitigen; Corssen in den Beiträgen zur lat. Formenl. 249 greift wie gewöhnlich fehl.

stammt; die Zeichnung bei de Minicis 3 kommt dem Wahren näher als die neue Copie bei Ritschl VIII, 7, die den Schein erweckt, als läge eine Ligatur von R mit O vor. Hier hat eben die falsche Deutung *feri Roma* oder *Romanos* sichtlich eingewirkt¹⁾.

Comatus kann das Cognomen eines Römers sein; bekanntlich führte der junge Scipio Asiagenus, dessen Grabstein uns noch erhalten ist (C. I. L. I n. 36), diesen Zunamen; ob aber auch andere denselben führten ist ungewiss²⁾; indess konnte auch ein Italiker Comatus benannt sein; es ist wohl möglich, dass dieser Name sich in einem verderbten Bruchstücke des Sisenna verbirgt³⁾. Aber eben so gut kann man auch *comatos* ergänzen: dann bietet sich wieder eine zwiefache Möglichkeit dar: wenn wie zu Nr. 31 vermuthet wurde, die erste Legion der Italiker den Beinamen Comata führte, so konnte ein römisches Blei recht gut die Aufschrift *Feri Comatos* erhalten. Aber es kann auch ein italisches Geschoss sein, welches gegen die gallischen Hülfsstruppen der Römer gerichtet war⁴⁾. Die 10,000 Gallier, welche nach Appian I, 42, unter Sextus Caesar gegen Paapius Mutilus fochten, werden wohl sämmtlich im transalpinischen Gallien angeworben worden sein, und so konnten celtische Söldner, welche der Belagerung von Asculum beiwohnten, passend *comati* benannt werden⁵⁾. Indess auch ein celtischer Personennamen könnte hier vorliegen; Comanus heisst der Fürst der Segobrigier bei Justin 43, 4, 3; auf einem Militärdiplome aus der Regierung Trajans C. I. Lat.

¹⁾ Das C wird vollkommen sicher gestellt durch vier andere Exemplare, die ich gesehen habe, zwei in Frankfurt in der Sammlung Milani, eines im Museum zu Wiesbaden, eines in einer Sammlung zu Mainz, (wo CO deutlich, aber MA verwischt ist).

²⁾ Ein Verwandter dieses Scipio Comatus hat im Bundesgenossenkriege ein Commando, er vertheidigt Aesernia (Appian I, 41), gehört also zur Südarmee, während das Blei des Kircher'schen Museums bei Asculum gefunden ist.

³⁾ Bei Nonius S. 556: *Conmutus tamen et tempora singula constituit, et sicut steterant, manipulos obverti iussit*; die Hdsch. schwanken zwischen *conmutus*, *commutus* u. s. w.; gewöhnlich stellt man den Namen eines Römers *Cornutus* (Cicero pro Fonteio § 33) her.

⁴⁾ Uebrigens dienten Gallier auch in den Reihen der Aufständischen, z. B. unter Cluentius, der dem Sulla gegenüberstand (Appian I, 56); dies mögen z. Th. Ueberläufer gewesen sein.

⁵⁾ Die Gallier in den Landschaften diesseits der Alpen trugen kurzes Haar und kurzen Schnauzbart, wie der Gallierkopf der Münzen von Ariminum zeigt.

III, S. 867 liest man: Mogetissae Comatulli f. Boio et Verecundae Casati filiae uxori ejus Sequan(ae) et Matrullae filiae ejus. Wenn auf celtischen Münzen **BRI** ☉ **COMA** vorkommt, so ist vielleicht auch hier ein Personenneame zu erkennen.

30.

I T A L

Ganz gleich Ritschl VIII, 20. 21 (de Minicis 15), wie es scheint häufig bei Asculum gefunden¹⁾. Die Schriftzüge füllen die Fläche vollständig, man darf daher nicht die Aufschrift anderer Geschosse **L I I I T A L** damit zusammenhalten. Italia war gleichsam das Losungswort der aufständischen Bundesgenossen Roms, die das Recht der Landschaft gegenüber den Ansprüchen der nach ausschliesslicher Herrschaft strebenden Stadt vertheidigten. Wie die römischen Münzen auf der Vorderseite den Frauenkopf mit Flügelhelm und der Beischrift **ROMA** zeigen, so prägten auch die Italiker ganz ähnliche Münzen mit der Aufschrift **ITALIA** oder soweit die Oskische Zunge reichte **Viteliú**. Vgl. Mommsen Röm. Münzw. 589. Ebenso nannten sie Corfinium, die Hauptstadt des neuen Bundes, Italia oder Italica²⁾. In gleicher Weise stempelten sie auch ihre Schleudergeschosse mit diesem bedeutsamen Namen, und das römische Blei (gleichfalls bei Asculum gefunden, Mommsen 646, de Minicis 1, Ritschl VIII, 6) mit der Aufschrift **ROMA** bildet dazu das Gegenstück³⁾.

31.

I · L · I · C

bedeutet wohl Italica legio I, Italica steht voran, weil **L · I · I** vermieden werden sollte⁴⁾. Es ist dies ein neuer Stempel, denn auf

¹⁾ Aehnliche Exemplare in Frankfurt in der Sammlung Milani und in Mainz.

²⁾ Diodor 37, 2 *τὴν κοινὴν πόλιν Ἰταλίαν ὀνομάσαντες* und nachher *τὴν κοινὴν ἐκλείπουσι πόλιν τὸ Κορφίνιον*. Dagegen Vellej. II, 16: *Caput imperii sui Corfinium legerant atque appellarunt Italicam*, ebenso Strabo V, 241 *μετονομασθεῖσαν Ἰταλικήν*, was auch die Epitome bestätigt. Aber der stolze Name Italia entspricht weit mehr dem Selbstgefühl der Verbündeten.

³⁾ Ein anderes Exemplar in der Sammlung Milani zu Frankfurt, wo die Aufschrift auf beiden Seiten wiederholt ist. Mommsen durfte nicht zwischen der Erklärung Roma oder Romanorum schwanken.

⁴⁾ Ein Blei in Mainz mit **I L I** ist vielleicht identisch, nur sind die Buchstaben kleiner.

der schmalen Seite ist noch deutlich **ITA(L)** zu erkennen, mit plattgedrückten Schriftzügen, wie gewöhnlich bei umgestempelten Exemplaren. **C** (was freilich auch **G** oder allenfalls **O** sein kann) ist vielleicht der Anfangsbuchstabe eines Zunamens dieser Legion, z. B. *Comata*; war diese Legion in Picenum ausgehoben, so ist dieses Beiwort wohl zutreffend. Silius Ital. nennt VIII, 440 *Asclum hirsutum*, was zwar eine verschiedene Deutung zulässt, aber schicklich von der Haartracht der Bewohner verstanden werden kann, wie es VIII, 404 *Arpinas hispidus* heisst. Derselbe Dichter nennt IX, 414 den *Curio*, den er VIII, 427 als *Picenter* bezeichnet, *flavus comarum*.

Seit alter Zeit pflegten die Römer ihre Legionen durch die hinzugefügte Zahl zu unterscheiden; die Bundesgenossen, wie ihre Armeeorganisation genau der römischen nachgebildet ward, befolgten die gleiche Sitte, und fügten ausserdem noch als unterscheidendes Merkmal *Italica* hinzu. Aber es hat nichts befremdliches, wenn alsbald auch besondere Zunamen für die einzelnen Legionen aufkamen. In Rom können wir solche Zunamen zuerst in dem Bürgerkriege zwischen Caesar und Pompejus nachweisen, aber die Verhältnisse im Bundesgenossekriege sind wesentlich die gleichen. Es ist recht gut denkbar, dass diese Sitte zunächst bei den Aufständischen aufkam. Solche Zunamen entstehen ganz von selbst im Verkehr der Soldaten untereinander; eine Legion erhält den Namen von ihren Kameraden in einer anderen Legion, oder legt sich auch wohl selbst einen Namen bei, der allmählich officiell anerkannt wird; am wenigsten kann das frühzeitige Auftreten solcher Beinamen auf Schleudergeschossen befremden, die, wenn auch unter Aufsicht eines Officiers angefertigt, doch nicht eigentlich officiellen Charakter haben, wie die Aufschriften sattsam beweisen.

32.

LITAL

Dies Blei hielt ich früher für identisch mit dem Exemplar bei de Minicis n. 18 (Ritschl hat es nicht wiederholt) **LITAL**, ähnlich in Mainz **LITAL**, (auf der Seitenfläche alterer Stempel **UE**), in Frankfurt Milani **LITA**¹⁾. Allein auf vorliegendem

¹⁾ Mommsen will dies Blei mit n. 656 **LIITAL** identificiren; auf vorliegendes Geschoss (Nr. 32) ist dies Verfahren durchaus nicht anwendbar: schon das leichte Caliber und die kleineren Schriftzüge sondern es sehr bestimmt von jener Marke.

Geschosse ist vor **L** noch die Spur eines Buchstaben zu erkennen; man könnte ihn für **C** nehmen, indess **Gl(ans) Ital.** hat geringe Wahrscheinlichkeit, es ist eher ein verstümmeltes, breitgedrücktes **A**, also wohl **al(a) Ital(icorum)**. Auch Valer. Max. II, 7, 9 nennt eine Abtheilung Schleuderschützen **ala funditorum**.

33. (Abgeb. n. 12.)

L II ITAL
L XII

34.

L II ITAL

Der letzte Buchstabe beschädigt.

35.

L II ITAL

36.

L II ITA

Der erste Buchstabe stark beschädigt.

Ausser diesen vier Exemplaren hat de Minicis zwei andere aus dem Museum Kircherianum n. 20 (Ritschl VIII, 25, z. Th. unleserlich, daher falsch ergänzt **L IITAL**), das zweite wohlerhaltene n. 21 (nach einer neuen Copie bei Ritschl VIII, 24); mit dieser stimmen die vorliegenden Geschosse, besonders das unversehrte Nr. 33. Mommsen zu Nr. 660 sucht auch diese Geschosse zu verdächtigen, aber **L IITAL**, mag man nun die Abkürzung durch *Italica* oder *Italicorum* auflösen, ist nicht Beiname einer einzelnen Legion, sondern bezeichnet überhaupt die Heeresmacht der Verbündeten im Gegensatz zu den Römern, kann also nicht den mindesten Anstoss erregen.

Die beiden Exemplare in Rom sind am Tronto und in Picenum gefunden worden; sie gehören also den in Asculum belagerten Italiern an; die zweite Legion der Aufständischen bildete wohl hauptsächlich die Besatzung der Stadt¹⁾. Besonders merkwürdig unter den neu aufgefundenen Geschossen ist Nr. 33, da es zugleich den Stempel der XII. Legion zeigt. Dies Problem findet jedoch eine sehr einfache

¹⁾ Man könnte die Geschosse auch dem zum Ersatz heranrückenden Heere der Italiker zutheilen.

Lösung. Das Schleuderblei ist aus zwei Stücken zusammengesetzt; das kleinere Fragment trägt eben den Stempel der XII. Legion. Dass man namentlich in einer belagerten Stadt die feindlichen Geschosse sammelte und entweder einschmolz oder wieder gebrauchte, ist erklärlich. Vergl. Vischer S. 9 N. 6. So ist hier ein italisches Wurfgeschoss mit dem Bruchstücke eines römischen ausgebessert, indem man die beiden Fragmente zusammenlöthete.

Bei der Belagerung von Asculum stand also die XII. römische Legion der II. italischen gegenüber, und die Anwesenheit der XII. Legion ist auch durch ein anderes, bei Asculum gefundenes Geschoss¹⁾ Mommsen Nr. 660 (de Minicis 64, Ritschl IX, 48):

L X I I
F V L

bezeugt. Mommsen, der hier mit seinen Vorgängern die *legio fulminata* der Kaiserzeit findet, muss das Blei natürlich verdächtigen, es ist aber unzweifelhaft echt, **FVL** ist nicht Beiname der Legion, sondern bedeutet *fulmen*, s. zu Nr. 41—43.

Ich reihe daher unbedenklich hier ein:

37.

L X I I

Die Schriftzüge sind denen auf dem Fragment Nr. 33 vollkommen entsprechend. Dieser Stempel wird später aufgedrückt sein, denn an der einen Seite zeigen halberloschene Züge **LXII**. Auf der Rückseite zeigen sich Spuren einer halb verloschenen längeren Aufschrift, von der nur der Schluss **VII** sich erkennen lässt, und auch das **V** ist unsicher.

38.

I R E P I

d. i. *trepī*, wie auf dem Exemplare bei Mommsen 648 (in Picenum gefunden, de Minicis 29, Ritschl VIII, 9) zu lesen ist²⁾. Die von de Minicis empfohlene Erklärung der Aufschrift *trepī*(date) scheint mir nichts weniger als sicher. Auf griechischen Geschossen wird

¹⁾ So wenigstens giebt Mommsen an, doch wohl nach genauerer Information, denn de Minicis zählt das Blei, welches sich im Kircher'schen Museum findet, unter den Perusinischen auf, und dort treffen wir allerdings diese *Legion* wieder.

²⁾ Gleiche Exemplare in Frankfurt und Wiesbaden.

öfter der getroffene angeredet mit *δέξαι, λαβέ*, auch wohl *λήγε*, von römischen Bleien gehört nur n. 665 Mommsen (vergl. die Nachtr.) hierher: *eme malvam malam*, wo *eme* nach altem Sprachgebrauch gleichbedeutend mit *accipe* ist¹⁾. Viel häufiger wird das Geschoss angeredet. Festus 367 bezeugt das Zeitwort *trepit*, was er mit *vertit* paraphrasirt, gewiss nicht ein von Verrius Flaccus hypothetisch vorausgesetztes Wort, um *trepidare* zu erklären, wie O. Müller meint, sondern in alten Sprachdenkmälern wirklich überliefert. Es war offenbar ein stammhaftes Zeitwort, *trepere*, wie *clepere*, nicht etwa *trepire*; also wird *trepit* der Optativ sein, abgekürzt aus *trepis*, wie der Imperativ *noli* aus *nolis* hervorgegangen ist. Die Soldatensprache hat diesen alterthümlichen Ausdruck festgehalten.

39. 40.

F E R I

Zwei Exemplare; das **I** ist auf dem einen halb verloschen, auf dem anderen **F** und **I** beschädigt. Ganz gleiche Exempl. aus Asculum bei Mommsen 649 (de Minicis 14, Ritschl VIII, 5), dgl. in Frankfurt und Mainz. *Ferire* ist zwar ein ganz geläufiger Soldatenausdruck, ich erinnere nur an Cäsar's Commando in der Schlacht bei Pharsalus: *miles faciem feri* (Florus IV, 2), daher sagt schon Ennius in den Annalen bei Cicero pro Balbo c. 22: *Hostem qui feriet, mihi erit Carthaginiensis, quisquis erit, cujati' siet*, aber hier, wo die Anrede an das Schleuderblei gerichtet wird (*feri fir* oder *feri fulmen* lautete wohl die vollständige Formel, indem auch hier die der alten Sprache eigenthümliche Vorliebe für Allitteration hervortrat), ist der Ausdruck besonders angemessen; denn *ferire* wird eben vom Wetter- schlage, vom Blitz gebraucht. Damit hängt auch *Feretrius*, der Zuname des Juppiter, zusammen, den die alten Grammatiker irrthümlich von dem Gestell (*feretrum*) ableiten, an dem man die erbeuteten feindlichen Waffen (*spolia opima*) befestigte²⁾; allein ein

¹⁾ S. Festus S. 4 *abemito* und S. 76 *emere*. *Mala malva* heisst das Schleuderblei, weil der tödtlich Getroffene Blut speit (auf einem griechischen Blei Vischer n. 21 *αἷμα*). Die *malva* diente als Vomitiv, s. Plinius XX, 221. Mit der Anrede *eme malvam malam* ist übrigens die Aufschrift einer Bleichel der Campanaschen Sammlung (Mommsen Nachtr.) *pvomis omnia* zu vergleichsn.

²⁾ Andere dachten an *ferire*, jedoch ohne die richtige Beziehung zu erkennen; s. Plutarch Romul. 16: *τὸ γὰρ πλῆξαι φερί(ρ)ε) Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. εὔξατο δὲ πλῆξαι τὸν ἄνδρα καὶ καταβαλεῖν*. Vergl. auch Properz IV, 10, 46.

Cultus, wie der des Juppiter Feretrius, der nach wohlbeglaubigter Ueberlieferung zu den ältesten der Stadt Rom gehört, wird nicht einem durchaus nebensächlichen Umstande seinen Namen verdanken: Juppiter heisst Feretrius, weil er im Wetterschlage seine Macht offenbart, daher bewahrt man auch in seinem Tempel den heiligen Kieselstein (lapis silex) auf, der zum Opferrmesser diente, wenn man ein Bündniss abschloss (foedus ferire). Wie fulgetrum der Blitz, das Wetterleuchten ist, so mochte man den Wetterschlag **FERIETRV M** nennen¹⁾; in Feretrius ist das **I** wie unzählige mal im Lateinischen getilgt, ebenso in ferentarii, was mit ferre nichts gemein hat; so heissen die Soldaten nach ihren Wurfaffen.

41. (Abgeb. n. 13.)

Я I -

42. (Abgeb. n. 14.)

P I R

43.

P I R >C Zeichen des Blitzes.

Das erstere Geschoss findet sich häufig bei Asculum, Mommsen 652, meist **FIR** geschrieben (de Minicis 5, Ritschl VIII, 9), aber auch wie hier **ЯIF** (de Minicis 6.)²⁾. Ein anderes mit der Aufschrift **PIR** hat de Minicis 79 (Ritschl IX, 9); Mommsen setzt auch hier einen Lesefehler voraus, allein die beiden vorliegenden Exemplare, von denen das eine auf der Rückseite ein doppeltes fulmen trisulcum zeigt, bestätigen **PIR**³⁾.

¹⁾ Auch Huschke zu den Eugubischen Tafeln (wo III, 16 und 18 feretru vorkommt) erinnert an ferire.

²⁾ Auch in der Sammlung Campana's kommen Schleuderbleie mit der Aufschrift **FIR** vor. Mommsen zieht noch ein Geschoss (de Minicis 22, Ritschl IX, 9) hieher **FTR**, diess könnte aber auch **FER(1)** sein; doch enthalte ich mich jeder Vermuthung.

³⁾ Im Museum zu Mainz findet sich ein Exemplar mit **FIR** in überaus kräftigen Zügen, zwei mit **PIR** (eines mit deutlicher schöner Schrift, die Buchstaben des anderen sind etwas kleiner und schwächer). Auch der Ungläubigste wird, wenn er diese Exemplare zusammenhält, die Verschiedenheit der Marken zugeben. Die Marke **FIR** besitzt ausserdem Hr. Milani in Frank-

Ueber die Bedeutung von **FIR** sind die Ansichten getheilt, Aeltere fanden darin firmiter, die meisten italienischen Gelehrten bezogen die Inschrift auf die Picenische Stadt Firmum¹⁾, de Minicis denkt an eine zu Firmum ausgehobene Abtheilung Soldaten; und nach Analogie der Aufschriften Pisau(ro), Sena, Hat(ria), Aux(im)o könnte man Fir(mo) lesen; diese Schleuderschützen von Firmum konnten recht gut bei der Belagerung von Asculum mitwirken, und auch anderwärts in diesem Kriege verwendet werden. Entschieden verfehlt ist Mommsens Erklärung Fir(mo missa glans); denn die Blokade des Pompejus in Firmum durch die Italiker (Appian I, 47) kann nur von kurzer Dauer gewesen sein; Pompejus trat bald wieder activ auf, schlug mit Sulpicius die Italiker, trieb sie nach Asculum und belagerte diese feste Stadt; man wird sicher nicht so viel Geschosse in Firmum gegossen haben, dass sie auch für die langwierige Belagerung von Asculum ausreichten, oder sich der alten Formen bedient haben, die offenbar häufig mit neuen vertauscht werden mussten.

Die Beziehung auf Firmum ist überhaupt unzulässig; dies beweist ein anderes in den Abbruzzen gefundenes Schleuderblei bei de Minicis 7 (Ritschl VIII, 15) Mommsen 662:

LEG XVIII
FIR

da hier Firmum in keiner Weise passt, soll diese Aufschrift bedeuten Legio XVI FL(avia) FIR(ma), und weil diese Legion erst von Kaiser Vespasian errichtet ward, meint man die Fälschung sei erwiesen. Dieser Verdacht wird beseitigt durch ein zwar nicht identisches, aber doch sonst sehr nahe verwandtes Exemplar:

44. (Abgeb. n. 15.)

LEG XVII
FIR

I AVRIDIVS

furt zweimal, zwei andere aber nicht gut erhaltene Exemplare bei Hr. Ihering in Mainz, ausserdem im Berliner Museum, s. Friedrichs Berl. antike Bildwerke Th. II, S. 240.

¹⁾ Man hat dafür eine Bestätigung auf den Münzen von Firmum zu finden geglaubt, deren Aufschrift ebenfalls zwischen **FIR** und **PIF** wechselt. Vergl. Mommsen Münzw. S. 249.

Das letzte Zahlzeichen ist beschädigt, entweder **V** oder **X**. Die zwanzigste Legion focht in diesem Kriege in Picenum; de Minicis 68 (Ritschl VIII, 10) hat zwei Geschosse mit der Inschrift **LEC · XX**, und wenn er auf einem **XV** zu lesen glaubte, so zeigt das vorliegende Exemplar, wie nahe diese Lesung lag. Der Name Auridius findet sich mit halbverloschenen Zügen auf der Schmalseite unter **FIR**, und eine genauere Untersuchung der beiden anderen Exemplare würde vielleicht auch Spuren des Namens nachweisen können, denn es scheint hier keine Nachstempelung vorzuliegen, sondern alle drei Zeilen sind gleichzeitig durch Guss hergestellt. Der Name wird sicher gestellt durch zwei andere Geschosse:

45.

T · AVRIDI**T : :**

auf **T** folgen zwei unkenntliche zerquetschte Buchstaben, die Aehnlichkeit mit **MN** haben.

46. (Abgeb. n. 16.)

L · II ∞ TAVRIDIVS

T. Auridius, ein Officier der 20., nachher (oder früher) der 2. Legion, commandirt die Schützenabtheilung oder hat die Anfertigung der Geschosse überwacht. Der Name Auridius findet sich auf einer Inschrift bei Marini Atti Arv. II, 640: T. Auridio P. f. Nicephoro primipilo leg. II (unter Trajan, gefunden bei Fabriano).

Nun finden sich aber Schleuderbleie mit der Inschrift **FIR** nicht bloß auf dem Schauplatze des Bundesgenossenkrieges¹⁾, sondern auch anderwärts. Bei Athen ist eines mit dem einfachen Stempel **FIR** ausgegraben, welches offenbar aus der Belagerung der Stadt durch Sulla stammt; s. Vischer Nr. 20. Wie kämen aber in den J. 667, 668 Schleudergeschosse aus dem Socialkriege von dem Heere des Cn. Pompejus zu den Legionen des Sulla? Dazu kommt ein bisher unbekanntes Geschoss (s. Nr. 54):

-R PET ∞ OCTAVIA

¹⁾ Ein Blei dieser Art soll bei Labicum, also in der unmittelbaren Nachbarschaft Roms, gefunden sein; ich sehe keinen Grund, diese Nachricht zu verdächtigen, da ein Soldat auf dem Marsche recht gut dort ein Geschoss verwenden oder verlieren konnte.

welches unzweifelhaft den Soldaten des L. Antonius, die von Octavian in Perusia belagert wurden, angehört. Hier erweist sich jede der früheren Erklärungen als unzulänglich.

Ich habe schon vor zehn Jahren die Lösung des Problems gefunden, zögerte aber damit hervorzutreten, jetzt haben die neuen Funde meine Vermuthung in erwünschter Weise bestätigt. Fir ist in der römischen Soldatensprache das Geschoss selbst, die sog. glans; dies zeigt ganz deutlich das eben erwähnte Perusinische Schleuderblei, dessen Ergänzung zweifellos ist, (Fi)r pet(e) Octavia(num). Ganz dasselbe besagt der vulgäre Ausdruck fulmen, Mommsen 660: **LXII FVL**, wo die Erklärer an legio fulminata denken, daher Mommsen das Geschoss verdächtigt, und das neu entdeckte Nr. 93 **PA FVL**. Auch Mommsen n. 659 **LEG VIF** ist entweder Fir oder Fulmen.

Jetzt ist auch die Variante **PIR** klar, die sich mehrfach auf Geschossen findet; sie gehören den Italikern an, während die römischen Stempel **FIR** zeigen. Im Umbrischen bezeichnet pir das Feuer, wie die Erklärer der Eugubinischen Tafeln, wo das Wort wiederholt vorkommt, erkannt haben; auch in anderen italischen Mundarten mag diese Form gebräuchlich gewesen sein, daher erscheint sie eben auf den Geschossen der Italiker. Die Lateiner sagten dafür **FIR**, es ist das griechische πῦρ, was, wie Plato im Cratylus andeutet¹⁾, auch der phrygischen Sprache angehörte. Lateinisches F entspricht auch sonst dem Griechischen Π, wie fido — πείθω, fundus — πνθμήν, friare, frendere — πρίειν, fungus — σπόγγος (denn in dem attischen σφόγγος ist die Aspiration jüngeren Ursprungs). Der Lautwandel zwischen **B** und **F** ist den italischen Mundarten ganz geläufig, er kommt sogar innerhalb desselben Dialectes vor; so wechseln im Lateinischen ab und af, sibilus und sifilus, die Lanuviner sagten nebrundines, die Praenestiner nefrones (Festus S. 163). Aber auch **P** und **F** werden vertauscht; den lateinischen Zeitworten expilare und compilare (griechisch φηλοῦν, was von σφάλλειν wohl zu sondern ist) entspricht in der Inschrift von Furfo das Sabinische fifeltares, d. h. Tempelräuber, sacrilegi; wie von miles ein Adjectivum militaris gebildet wird, so setzt fifeltares ein ähnliches durch Reduplication verstärktes Substantivum voraus. So

¹⁾ Plato Cratyl. 410, A.

wechsell in den italischen Mundarten **BFP**, ohne dass man eine bestimmte Gesetzmässigkeit zu erkennen vermag; die Lateiner sagen *albus*, die Sabiner *alpus* (Festus S. 4), die Umlrer *alfos*; in Eigennamen, die von diesem Stamme abgeleitet sind, kommen daher, wie *Albius*, *Alpius*, *Alfius* u. s. w. beweisen, alle diese Lautformen vor, und es ist verkehrt, seltenere oder singuläre Namen, wie *Albidius* bei Macrob. Sat. II, 2, 4, abzuändern. Aber wo das Etymon des Namens dunkel ist, thut man wohl, die lautlichen Varietäten zu sondern, wie *Fafinius* und *Papinius*.

Das gewöhnlichste Emblem der griechischen Schleuderbleie ist der Blitz, aber auch auf römischen kommt dieses Sinnbild nicht selten vor (Belege bietet auch diese Sammlung dar)¹⁾, und ganz die gleiche Bedeutung hat es, wenn anderwärts das Zeichen des Keiles (*cuneus*, *forfex*) sich findet, wie z. B. n. 8, denn *cuneus* bezeichnet schon in einem Verse des alten Salierliedes den niederfahrenden Donnerkeil, das Strafgericht des Juppiter Lucetius. Was das Symbol andeutet, ist durch **FIR**, **PIR**, **FVL** (*mēn*) klar in Worten ausgedrückt. Vollkommen analog wäre der Stempel eines griechischen Geschosses bei Boeckh C. I. Gr. 5570 a **ΔΙΟΣ ΝΙΚΗ ΚΕΡ**(*ανρός*), wie Vischer ergänzt, allein ein unedirtes Blei von Cumae²⁾ (abgeb. n. 39) hat deutlich:

ΔΙΟΣ ΝΙΚΗ
ΚΕΡΑΥΝΟΙΗ

und so wird auch das erstere zu vervollständigen sein. Diese Aufschrift eröffnet zugleich das richtige Verständniss der abgekürzten häufig vorkommenden Formeln *Νίκη Ματέρος* oder *Ματέρων*, *Νίκη Ἄθα.*, *Ἡρακλέος Νίκη* und ähnlicher.

Das Schleuderblei erinnert nicht nur durch seine Gestalt an den Donnerkeil, sondern es zerschmettert auch Alles gerade so wie der Blitz, und indem der Schleuderer, ehe er das Geschoss absendet, die

¹⁾ Auch als Schildzeichen römischer Soldaten kommt der Blitz sehr häufig vor, und war auch den Griechen nicht unbekannt (vergl. auch das Relief von Padua bei Fabretti gloss. It. Taf. III, 27).

²⁾ Aus der ehemaligen Sammlung des Prinzen Emil v. Wittgenstein vom Prof. aus'm Weerth erworben. Auch ein anderes Geschoss gleichen Fundorts zeigt Reste einer Aufschrift

F\OXO ∞ Blitz.

doch sind nur die beiden letzten Buchstaben deutlich.

Schleuder wiederholt schwingt, erwärmt sich das Metall; diese Hitze wird, namentlich wenn es eine weite Bahn zurückzulegen hat, noch gesteigert, so dass es in dem Getroffenen die Empfindung eines brennenden Schmerzes hervorruft¹⁾. In der Sprache der alten Zeit nannte man daher das Schleudergeschoss *Fir* oder *Pir*, und die Soldaten haben diesen Sprachgebrauch treulich bewahrt. Auch die Zeitworte *ferire* und *petere*, welche auf den Bleigeschossen das Ziel der Schleuderer bezeichnen, werden regelmässig vom Blitzstrahle gebraucht.

Die römischen Dichter heben wiederholt die Erhitzung des Schleuderbleies hervor; Lucrez VI, 178, wo er das Phänomen des Blitzes erläutert, bezieht sich auf dieses Beispiel: *Plumbea vero glans etiam longo cursu volvenda calescit* (so Lachmann st. *quiescit*, die Früheren *liquescit*) und nochmals v. 306: *non alia longe ratione ac plumbea saepe fervida fit glans in cursu, cum multa rigoris corpora dimittens ignem concepit in auris*. Aehnlich Virgil Aen. IX, 586: *Stridentem fundam positis Mezentius hostis Ipse ter adducta circum caput egit habena, Et media adversi liquefacto tempora plumbo Diffidit ac multa porrectum extendit arena*. Ovid Metam. II, 727: *Non secus exarsit, quam cum Balearica plumbum Funda iacit: volat illud et excandescit eundo Et quos non habuit sub nubibus invenit ignes*. Statius Theb. X, 533 *arsuras coeli per inania glandes . . . rotabant*. Lucan III, 710: *excussa Balearis habena glande petens calido fregit cava tempora plumbo*, und VII, 512: *spatioque solutae Aeris et calido liquefactae pondere glandes* (diese Stelle rührt vielleicht von einem Interpolator her, vergl. Philol. Anz. 1870, S. 58, aber jedenfalls aus alter Zeit). Der naturkundige Seneca bestätigt diese Thatsache Quaest. Nat. II, 57, wo er über das Gewitter handelt: *sic liquescit excussa glans funda et attritu aeris velut igne distillat*. Wahrscheinlich wurde beim Unterrichte in der Physik dieses Beispiel nach hergebrachter

¹⁾ Auch der Blitz wird ganz gewöhnlich *ignis* (Lucrez VI, 87 *volans ignis*, Virg. Aen. I, 41 *Iovis rapidus ignis*, 90 *crebris micat ignibus aether*, IV, 167 *fulsere ignes*) oder *πῦρ* genannt (so bei den Tragikern *παλιὸν πῦρ*, *Διὸς πῦρ*, *κεραύνιον πῦρ*, auch *φῶς*, wie Eurip. Phoen. 191: *κεραύνιον φῶς ἀθαιόεν*).

Tradition angeführt; daher die wohlgeschulten römischen Dichter mit sichtlicher Vorliebe auf diese Beobachtung hinweisen.

Dass fir nicht gänzlich verschollen war, beweist das Compositum *exfir* (nach Festus S. 79 *purgamentum, unde adhuc manet suffitio*). Zusammensetzung eines Substantivs mit einer Präposition ist zwar ungewöhnlich, aber doch nicht ohne Beispiel, wie *remora* beweist¹⁾, auch ist mir die Bedeutung der Präposition *ex* hier nicht recht klar, aber der Zusammenhang mit *fir* zweifellos; denn dem Feuer schrieb das Alterthum vorzugsweise reinigende Kraft bei.

Das alte Wort *fir* erkenne ich auch in dem dunkeln Ausdrucke *mamphur*; so hiess nach Paulus dem Epitomator des Festus S. 132: *loro circumvolutum mediocris longitudinis lignum rotundum, quod circumagunt fabri in operibus torrandis*. Die Vermuthung Scaligers, dies lateinische Wort sei aus dem griechischen *μανφορον* (Theocrit. XI, 41.) corruptirt, die O. Müller scharfsinnig findet, ist verfehlt. Wahrscheinlich hatte schon Verrius Flaccus keine klare Vorstellung, der Ausdruck der Epitome *loro circumvolutum lignum* ist jedenfalls unzutreffend; denn ein mit Riemen umwickelter Stab ist zum Zwecke des Bohrens untauglich; der Riemen diente offenbar dazu, um das Holz in Bewegung zu setzen. Es ist der Bohrer gemeint, dessen man sich in alter Zeit bediente, um neues Feuer zu erzeugen: dies Feuer nannte man *manumphur* (*mamphur*), d. h. lichtiges, lauterer, gutes Feuer. Später, als diese Sitte abkam, und man den Sinn des Wortes kaum noch recht verstand, nannte man das Instrument, womit man Feuer erzeugte, zuletzt einen jeden Bohrer *mamphur*. Noch im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit pflegten in Italien die Hirten durch das Aneinanderreiben von Holz sich Feuer anzuzünden. War das heilige Feuer der Vesta verloschen, so wurde es auf dieselbe Weise wieder erzeugt, wobei man sich einer *tabula felicitis materiae* (Festus S. 100) bediente. In Griechenland dürfen wir für die alte Zeit den gleichen Brauch voraussetzen: später bediente man sich, wenn die ewige Lampe in Delphi oder in Athen erloschen war, des Brennspiegels (Plutarch Numa c. 9.): das Sonnenfeuer galt eben als das reinste Licht, daher auch nach der Erzählung der Sappho (Servius zu Virg. Ecl. VI, 42) Prometheus am Sonnenrade seine Fackel anzündet:

¹⁾ *Remora* könnte allerdings auch Adjectivum sein, so dass man *avis* zu ergänzen hätte; über *remores aves* vergl. Festus S. 277.

es ist dies eigentlich nur ein mythischer Ausdruck, dem die Thatsache zu Grunde liegt, dass man die Nabe des Rades benutzte, um Feuer zu erzeugen¹⁾. Ebenso ist sulfur wohl nichts anderes als Sonnenfeuer, d. h. reines, lauterer Feuer: brennenden Schwefel in vulcanischen Gegenden zu beobachten hatten die italischen Stämme vielfach Gelegenheit; der Zusammenhang des Vulcans mit dem himmlischen Feuer ist in der Lemnischen Sage von dem Sturze des Hephaestos sehr bestimmt angedeutet; daher auch Prometheus am Mosychlos auf der Insel Lemnos die Fackel angezündet haben sollte, wie Accius im Philoktet wohl nach Aeschylus Vorgänge erzählt.

Vielleicht hängt auch der Ausdruck *mamphula* damit zusammen, den Festus 142 aus Lucilius anführt und durch *panis Syriaci* genus erklärt: aber das syrische Brod, was in Rom erst ziemlich spät bekannt geworden zu sein scheint, und von den Syrern *λαχμάν* genannt wurde (s. Athen. III, 113, C), ist von der römischen *mamphula* ganz verschieden; es ist *panis cineracei* genus zu lesen, d. h. *ἄστος σποδίτης*. In den Versen des Lucilius ist *empleuron* ein ganz unnöthiger Zusatz, während man ein Zeitwort vermisst; es ist zu schreiben: *Pistricem validam, si nummi suppeditabunt, addas, ἐκτεφροῦν mamphulas quae sciat omnis*, durch *ἐκτεφροῦν* wird das Lob unerwartet in Tadel verwandelt, sie verbrennt alle Brode zu Asche, so dass sie ungeniessbar werden. Wie man in Deutschland am Nothfeuer Erbsen kocht, so mochte man in Italien in der Asche dieses reinen Feuers Brod backen; dies hiess **MAMPHVRIA** oder **MAMPHVLIA**, später nannte man jedes Aschenbrod *mamphula*²⁾.

47. (Abgeb. n. 17.)

V · F A · M

auf der Rückseite Spuren eines früheren Stempels, wie die breitgedrückten Züge bekunden, etwa : $\Lambda R V$, denn der Buchstabe vor Λ ist ganz undeutlich.

48. (Abgeb. n. 18.)

V · F A · M ☉ M R

M ist unten beschädigt, aber doch wohl sicher, dagegen der

¹⁾ Daher die Sitte des Feuerrades in Deutschland. Vergl. über das Nothfeuer Grimm, d. Myth. S. 344 ff. (1. Aufl.)

²⁾ Auf weitere etymologische und mythologische Digressionen einzugehen, zu denen das altlateinische Wort für Anlass giebt, ist hier nicht der Ort.

Punkt vorher, der nicht auf der Linie steht, scheint zufällig zu sein. Auf der Rückseite scheint vor **MR** noch ein Buchstabe gestanden zu haben. Auch an den Seitenflächen nimmt man Reste eines früheren Stempels wahr, doch ist nur **V**, auf der anderen Fläche **P** zu erkennen. Beide Geschosse gehören, wie das Praenomen **V** beweist, den Italikern an. Möglicherweise ist der Name des Anführers (Fabius oder Faburius, denn die Ligatur ist beschädigt), auf beiden derselbe.

49. 50. (Abgeb. n. 19.)

✧ **AR**

Zwei Exemplare; das zweite kleinere ist geflickt und zeigt an der Seite noch undeutliche Spuren wohl eines Emblems. Die kräftigen, derben Züge deuten auf den Bundesgenossenkrieg. Die Figur des **E** scheint auf eine Ligatur zu deuten, es ist aber wohl nur der untere Strich verlängert, wie anderwärts **F** statt **F** auf diesen Geschossen sich findet, s. zu Nr. 15, und auch sonst kommt auf älteren römischen Inschriften zuweilen **E** oder **E** vor, s. Ritschl Mon. Epigr. S. 111 (Index unter E.) **EAR** ist vielleicht nichts anderes als *eas*, in einem örtlichen Dialecte mochte, wie im Umbrischen, der Rhotacismus auch in der 2 Pers. des Verb. Act. Platz greifen.

51.

IAQC ☉ Schwert.

Dasselbe bei Mommsen 674 (de Minicis 17, Ritschl VIII, 19, aber die Rückseite ist, wie es scheint, glatt). Der erste Buchstabe ist kein **I**, sondern zeigt oben nach links Ansatz zu einem horizontalen Strich, bei de Minicis **7**, der vierte Buchstabe ist wohl ein schräg liegendes **C** (bei de Minicis eher dem **E** ähnlich), nicht etwa ein unvollständiges **O**, dafür ist kein Raum, wie besonders ein drittes Exemplar im Museum zu Wiesbaden zeigt, wo die Marke wiederholt wird:

IA8C
7A8C

Der erste Buchstabe ist auch hier nicht ganz deutlich, aber wahrscheinlich **Π**. Das Schriftzeichen **8**, auf allen Exemplaren wohl erhalten, ist offenbar nicht verschieden von dem **8** ☉ der Umbrer,

Osker und Etrusker, d. h. **F**. Dasselbe Zeichen (unten offen, wie hier) kehrt wieder auf einem unedirten Schleuderblei in Wiesbaden

ER ☉ **C Π 8 I**

VI

wo nur das **I** auf der Rückseite unsicher ist, desgleichen auf der lateinischen Inschrift von Falerii (Ritschl Mon. S. 98 M) **SARISP**, wo man es auf die Einwirkung der etruskischen Nachbarschaft zurückführen muss; dies vertritt nicht die Stelle des **H**, sondern ist **farisp(ex)**, vergl. **fariolus**.

Es wäre vergeblich, die Marke dieses Geschosses aus dem Lateinischen zu erklären: ausser den bekannten Dialecten gab es in Italien noch manche örtliche Mundart, z. Th. mit eigenthümlicher Schrift. Hier und in der neuen Marke des Museums zu Wiesbaden tritt uns ein epichorisches Alphabet und wohl auch eine besondere Mundart entgegen¹⁾. Wollte man annehmen, dass in diesem Dialect **F** zugleich die Stelle des **H** vertrat, nicht nur wo **H** aus **F** entstanden ist, sondern auch wo **H** nur zum Ausdruck der Vocaldehnung dient, dann könnte man in **Pahe** einen Eigennamen, wie **Pacuvius**, **Paccius** u. s. w., finden. Auf dem Wiesbadener Blei war vielleicht **C Pfi(r)** oder **Phi(r)** geschrieben.

52. (Abgeb. n. 20.)

ERI

SO VEI

Die Ergänzung **(f)eri sontei(s)** ist sicher, das **F** ist verloschen, von dem **S** ist keine Spur. Die grossen, kräftigen Züge, sowie der würdige Ernst des Spruches: **triff die Schuldigen**, weisen dieses Schleuderblei dem Bundesgenossenkriege zu. Die Asculaner hatten durch die Ermordung des Proconsuls **Q. Servilius** und seines Legaten **Fontejus**, sowie der römischen Bürger, die sich in **Asculum** aufhielten, den Ausbruch des Krieges veranlasst; so durften die Römer mit Recht ein Geschoss mit dieser Inschrift gegen die belagerte Stadt verwenden; aber der Spruch mag ein altherkömmlicher sein, dessen sich ebenso gut auch die Aufständischen im Bewusstsein ihres guten Rechtes bedienen konnten.

¹⁾ Die Inschrift der Vorderseite **ER VI** scheint lateinisch, aber das Geschoss kann umgestempelt oder geflickt sein, doch habe ich es darauf hin nicht untersucht.

53.

M A R

V L T

Aehnlich bei Mommsen 686 (de Minicis 13, Ritschl VIII, 4), auf der Rückseite als Emblem das *fulmen trisulcum*¹⁾; unser Exemplar ist hier ganz verwischt, scheint aber ein anderes Sinnbild gehabt zu haben; dagegen finden sich hart über der ersten Zeile deutliche Spuren halbverloschener Buchstaben, etwa *N V M*. Mommsen sagt, das Exemplar n. 686 solle in den Abruzzen gefunden sein, aber de Minicis S. 210 giebt den Fundort gar nicht an. Da nun der Cultus des Mars Ultor in Rom auf Octavian zurückgeht, so reiht Mommsen dies Blei unter den Perusinischen ein, spricht jedoch auch die Möglichkeit aus, dass eine moderne Fälschung vorliege. War den Römern vor Augustus die Vorstellung des Mars Ultor unbekannt, dann konnte sie auch nicht eher Eingang finden, als bis dem Gotte ein Heiligthum errichtet war, an dem dieser Zuname haftete: nun hatte Octavian im J. 712 dem Mars einen Tempel gelobt, s. Sueton. Aug. 29: *aedem Martis bello Philippensi pro ultione paterna suscepto voverat*. Die Formel des Gelübdes wird gelautet haben: *Mars tibi voveo, si ultus eris* (oder auch *ero*); und so ward dem Mars, als Octavian sein Gelübde erfüllte und 734 auf dem Capitol, später 752 auf dem Forum Augustum einen grösseren Tempel aufführte (s. Mommsen zu Mon. Ancyr. S. 86), förmlich jener Beiname *Ultor* zugetheilt, den er zur Zeit des Perusinischen Krieges in den Jahren 713 und 714 lediglich auf Grund jenes Gelübdes noch nicht führen konnte. Demnach müsste man das Geschoss als moderne Fälschung verwerfen. Allein diese Verdächtigung wird durch das neue Exemplar vollständig beseitigt.

Dem Juppiter Tonans hat Augustus zuerst einen Tempel auf dem Capitol errichtet, aber die Vorstellung selbst geht auf das höhere Alterthum zurück; die Verehrung des Juppiter Victor ist gewiss älter als sein Tempel; mit dem Mars Ultor verhält es sich ähnlich. Nichts steht im Wege, das Schleuderblei bereits dem Bundesgenossenkriege zuzuweisen, es braucht auch gar nicht nothwendig den Römern zu gehören, da ja Mars bei allen italischen Stämmen in hohem Ansehen stand.

¹⁾ Ein anderes Exemplar in Frankfurt, wo *R* beschädigt, *L* verwischt.

Belagerung von Perugia.

54. (Abgeb. n. 21.)

R PET OCTAVIA

Die Ergänzung (Fi)r pet(e) Octavia(num) ist sicher; über Fir siehe zu Nr. 41—43.

55.

F A N O C A V S R V /
P E R I S T V I C T O R I A

56.

A N O I I C A V I
P E R I S T I C T O R I A

Dasselbe Geschoss bei Mommsen 685 (de Minicis 51, Ritschl IX, 34)

F A N T O N I C A L V I C C A I I S A R V S
P E R I S T I V I C T O R I A

aber auch dort sind die Züge sehr unsicher, der Vorname des Antonius gleicht dort einem **K**, und ist auch hier dem **L** nicht ähnlich. **CALVI** deutet man Calve, also Spottname des Antonius, indess auf Nr. 56 ist für die Ligatur des **L** mit **A** kein Raum; man müsste also annehmen, dass auf diesem Exemplar das **L** in der Gussform fehlte: sonst wäre auch L. Antoni cave: peristi etc. nicht unangemessen. Dort soll **CAIISARVS** stehen, hier eher (**C**)**AVS(A)RVS**¹⁾, und diese Form kehrt wieder auf einem anderen Schleuderblei Nr. 57. Den Namen Caesar, über dessen Bedeutung und Ursprung bekanntlich die Römer selbst im Unklaren waren, mögen die Soldaten damals in Causar umgewandelt haben, mit einer leicht erkennbaren Anspielung an causarius, d. h. Invalide²⁾. Nach der Schlacht bei Philippi kehrte Octavian nach

¹⁾ Der Raum zwischen **S** und **R** ist für einen Buchstaben fast zu gross, auch scheinen zwei Buchstaben hier gestanden zu haben, wie auf Nr. 57.

²⁾ Vergl. die ähnlichen Soldatenspäse über Tiberius bei Sueton Tib. 41: in castris tiro etiamtum propter nimiam vini aviditatem pro Tiberio **Biberius**, pro Claudio **Caldius**, pro Nerone **Mero** vocabatur. Causarius bedeutet gewöhnlich den Invaliden, der mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand Urlaub oder Entlassung erhält; die Soldaten mochten auch den Feigling so nennen, der sich nur krank stellt.

Italien zurück, um den Soldaten Ländereien anzuweisen, während Antonius nach Asien ziehen sollte; Appian sagt ausdrücklich V, 3, Octavian habe mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand (*διὰ τὴν ἀρροστίαν*) sich dazu entschlossen; in Brundisium aber wurde er durch einen ernstlichen Anfall der Krankheit längere Zeit zurückgehalten und das Gerücht verbreitete sich, er sei gestorben (Appian V, 12. Dio Cass. XLVIII, 3). Die Soldaten des L. Antonius mochten auf ihren Geschossen den Octavian mit dem Spottnamen *Causar* bezeichnen, und die Octavianer behielten in der Antwort das Witzwort bei.

Mit der Aufschrift dieses Geschosses vergleicht schon de Minicis die Pompejanische Inschrift (Orelli III, 5161):

CAMPANI · VICTORIA · VNA
CVM · NV CERINIS · PERISTIS

die sich auf die Händel zwischen Pompeji und Nuceria bezieht, wozu Gladiatorenspiele den Anlass gaben (Tacit. Ann. XIV, 17).

Offenbar ebenfalls gegen L. Antonius und die Seinen ist ein anderes Schleuderblei gerichtet, wenn es auch den Namen verschweigt:

57. (Abgeb. n. 22.)

VGITIVI · C CΛVSASR · ·
ERISTI · ICTORIA

d. h. (F)ugitiv(i p)eristi(s) C. Causar(us v)ictoria, denn der Schriftzug im Namen des Caesar vor R, der einem S oder I gleicht, kann nur als ein fehlerhafter Zusatz angesehen werden, der sich in der Gussform vorfand. Ich habe fugitivi peristis ergänzt nach Analogie anderer Geschosse, obwohl auch fugitive peristi zulässig wäre. Fugitivi nannten die römischen Soldaten offenbar alle, welche sich hinter die Mauern einer Festung zurückzogen und vertheidigten; ganz ähnlich lautet die Aufschrift eines Bleies in Asculum, Mommsen 647 Fugitivi peristis; dies hatten die Römer in die Stadt geworfen, und die Belagerten antworteten höhrend mit dem Geschoss 646: Servi peristis, weil die Römer damals Sklaven und Freigelassene zum Kriege ausgehoben hatten, s. zu Nr. 89¹).

¹) Indess haben auch die Italiker dieses Mittel nicht verschmäht. Silo Pompeadius bewaffnet gegen 20,000 Sklaven, denen man die Freiheit gewährte, Diodor XXXVII (nach Photius) T. II, 2. S. 69 Dind. Paapius Mutilus verleiht sogar römische Kriegsgefangene und römische Sklaven seiner Armee

58. 59. 60.

PET OCTAVIA
NATAC

Aehnlich noch zwei andere Exemplare, Pet(e) Octavia(ni) culum¹⁾. Das A am Schluss von Octavia ist überall deutlich, in zwei Exemplaren ist noch die Spur eines anderen Buchstabens zu erkennen, also sicher Octaviani, nicht Octavi, wie Mommsen (682, de Minicis 44, Ritschl IX, 36) lesen wollte.

61.

OCTAVI

Ein anderes Exemplar bei Mommsen 673 (de Minicis 39), jetzt in München, wo auch die Rückseite Spuren von Schrift zeigt, die hier ganz glatt ist.

62. (Abgeb. n. 23.)

DOMMLVII
MVSA
CVLVMP

Dasselbe Blei aus Perugia Mommsen 684 (de Minicis 45, Ritschl IX, 35). Mommsen billigt die Erklärung Borghesis L. A(nton)icalve, Fulvia, culum pan(dite), die abgesehen von anderen Gründen mit den Zügen der Aufschrift nicht im Einklange steht; denn Z. 1 g. Ende ist die Lesung LVII, Z. 2 Musa gesichert. Ich empfehle folgenden Erklärungsversuch: Donum L.VII. Musa, culum p(ete). Musa d. i. musca heisst das Schleudergeschoss, weil es wie die summende Fliege lästig wird. Während im Griechischen aus MYΣΙΑ durch Tilgung des Σ *μῦια* ward, verhärtet sich im Lateinischen das I zum Kehllaute musca oder assimilirt sich dem Zischlaute, mussa, dann musa. Daher das römische Cognomen

ein (Appian I, 42). Als die Samniter zuletzt allein den Krieg fortsetzten, hoben sie Sklaven in Masse aus. So konnte also das Blei servi peristis auch von den Römern ausgehen. Jedenfalls urtheilt Mommsen nicht richtig, wenn er beide Geschosse den Römern zutheilend meint, die Aufständischen habe man wegen des Abfalles servi oder fugitivi genannt.

¹⁾ Wenn auf einem Mainzer Blei sich einfach PET findet, so ist dies als selbständige Marke zu betrachten, so gut wie FERI.

Musa, was mit der griechischen Göttin des Gesanges nichts gemein hat, wenn auch später die Pomponier mit dem Zunamen Musa den Hercules Musarum zu ihrem Wappen machten. Ich ergänze P(ete), und dasselbe verbirgt sich auch sicherlich in den unklaren Zügen des Exemplares bei de Minicis.

63.

LVFVIASIA

Der erste Buchstabe undeutlich, doch unzweifelhaft **L**, der vorletzte verloschen, doch ist genügender Raum für **I** vorhanden. Darauf führen auch die übrigen vorhandenen Exemplare Mommsen 687 (de Minicis 46, 47, 48. Ritschl IX, 41, 42 a. und b.)¹⁾. Mommsen hat seine Erklärung Lu(cius), Ful(via), Asia (dies soll auf M. Antonius, der damals mit seinem Heere in Asien stand, hinweisen) in den Nachträgen selbst zurückgenommen, und theilt daselbst die Lesart eines Exemplares im Museum von Bologna mit **LVNIASIA**; so las Fr. Rocchi, allein dies wird ein Irrthum sein, unser Exemplar hat deutlich **FV** wie alle übrigen, nicht **N**. Ich vermüthe, dass diese Aufschrift nicht in lateinischer Sprache, sondern in einem Localdialekt abgefasst ist; vielleicht ist der Sinn luf(era) via sia(t), d. h. libera via sit (siet), frei sei der Weg; man vgl. das Oskische loufreis und louvrikonoss, das Faliskische loferta.

64.

ESVREIS

ET ME

CELAS

¹⁾ In einer Privatsammlung findet sich ein Schleuderblei mit der Aufschrift:

·XIF.ASIA

vielleicht mit der vorliegenden Marke identisch, aber ich habe das Blei nicht selbst untersucht, ebenso wenig ein paar andere derselben Sammlung Nr. 2

ATRII

L VI

Nr. 3

· I . X . DC Schwert.

und Nr. 4

VI.

Die Buchstaben **CEL** Z. 3 sind unten verstümmelt. Die Inschrift dieses römischen Schleuderbleies, welches auf die Hungersnoth in der Festung hindeutet, ist schon bekannt; s. Mommsen 692 (de Minicis 49, Ritschl IX, 37). Auf dem Exemplar des Museums zu Mainz sind nur **REIS** und **CELAS** lesbar, aber auf der Rückseite steht mit derben Zügen **C** (oder **E**) **P**. Ein anderes Exemplar mit kaum leserlicher Schrift (Rückseite glatt) bei Hrn. Ihering in Mainz.

65. 66.

XI DIVOM IVL

Zwei Exemplare (auf dem einen auf der Rückseite ein Schwert). Das **L** ist undeutlich, gleicht einem **I**, auf einem Exemplare stand vielleicht **IVIV**. Aehnliche Exemplare bei Mommsen 697 (de Minicis 38) aber in drei Zeilen **L.XI | DIVOM | IVLIVM**, aber andere Exemplare Mommsen 698 (de Minicis 37, Ritschl IX, 44) haben auf der einen Seite **LEG XI**, auf der anderen **DIV IVL**. Die Erklärung, meint Mommsen, sei leicht, verschweigt aber wie der Accusativus zu fassen ist; vielleicht ist im Gedanken *invocat* oder *venerator* zu ergänzen, man vergl. Virgil Aen. XI, 785, wo Arruns, indem er den Speer wirft, den Apollo von Soracte anruft. Den Cultus des Divus Julius bezeugt die Erzählung bei Sueton Octav. 15, nach der Eroberung Perusias habe man 300 Kriegsgefangene *ad aram Divo Iulio extractam* geopfert.

67.

L XII
SCAEV ☉ **PR·PII**

Anderes Exemplar Mommsen 700 (de Minicis 62, Ritschl IX, 46) wo Scaeva und Pil unversehrt. Ein Exemplar in der Sammlung Milani zu Frankfurt:

XII
CAEV ☉ **PR·PIL**
PR·P **IVCS**

Dieser Scaeva ist vielleicht nicht verschieden von dem centurio Scaeva, den Caesar im Bürgerkriege gegen Pompejus wegen seiner ausgezeichneten Tapferkeit reichlich belohnte und beförderte (*ab octavis ordinibus ad primipilum se traducere pronuntiavit, de b.*

Civ. III, 53). Valer. Max. III, 2, 23 nennt ihn M. Caesius Scaeva, (Sueton Caes. 68 und Plut. Caes. 16 Cassius).

68.

L XII
SCAEV

Geficktes Exemplar, die andere Hälfte zeigt noch deutliche Spuren einer längeren Aufschrift in zwei Zeilen, deren erste auf **IVI** auszugehen scheint, die zweite, wo nur die untersten Spitzen der Buchstaben erkennbar sind, enthält einen Eigennamen auf **IVS** vielleicht **MENIVS**, s. Nr. 71.

69.

LD
CA AP · V

An der oberen Seitenfläche war offenbar die zweite Zeile wiederholt, man erkennt noch deutlich

CA AP

Ein zweites, minder gut erhaltenes Exemplar:

70.

LL
A AP

und an der unteren Seitenfläche **IX**.

Dasselbe Schleuderblei bei de Minicis 53 (Ritschl IX, 52), nur wird dort **GA** statt **CA** gelesen. Die Vermuthung Mommsens, es sei die Aufschrift dieses Geschosses nur verlesen aus n. 696 (Ritschl IX, 54):

LE IX
CAESARV

erweist sich als hinfällig.

71.

L · MEN X
PR · L · DC MILI

Dasselbe Geschoss bei Mommsen 701 (de Minicis 63, Ritschl IX, 47), vermuthungsweise dem Perusinischen Kriege zugewiesen, ist besser erhalten:

L · MENIVS X
PR · L · XII MILLIA.

Schleudergeschosse ungewisser Herkunft.

72. 73. (Abgeb. n. 24.)

O P E R V A ♂ Blitz.

In zwei Exemplaren, ausserdem eines in Mainz, ein anderes in Wiesbaden (mit etwas undeutlichen Schriftzügen). Identisch mit dem Blei Mommsen 710 (de Minicis 72, Ritschl IX, 61); die etwas runde Form des V hat dort zu der falschen Lesung G geführt, daher findet Mommsen hier den Namen der Opiterginer und denkt an eine im Gebiet von Opitergium für Caesar im Bürgerkriege ausgehobene Legion. In den Nachträgen wird bemerkt, das Exemplar finde sich im Museum von Bologna und Rocchi habe richtig (e) I T O · P E R G E gelesen; wenn dies nicht ein ganz verschiedenes Geschoss ist, muss man auch Rocchi's Lesung als verfehlt verwerfen. Obterva ist offenbar nichts anderes als die alte volksmässige Sprachform für observa, d. h. gieb acht, passe auf, ein gleichsam warnender Zuruf. Das lateinische Zeitwort servare ist gleichen Ursprungs mit dem griechischen *τηρεῖν*; eingehender darüber zu sprechen ist nicht dieses Ortes. — Auf der anderen Seite findet sich das Zeichen des Blitzes, ganz ähnlich wie auf dem Blei mit der Inschrift M A R V L T bei de Minicis 13 (Ritschl VIII, 4); da jenes Geschoss (s. oben n. 53) dem Bundesgenossenkriege angehört, mag auch dieses gleichen Ursprunges sein.

74.

T · FABRICI
FECIT

Dasselbe Blei Mommsen 711 (de Minicis 73, Ritschl IX, 60), nur ist dort der Name FABRICIVS vollständig lesbar; auf einem Exemplare in Mainz ...BRICIVS|·EC...

75. (Abgeb. n. 25.)

M · CORIO
LANVS

Die vier letzten Buchstaben sind undeutlich, das V sieht einem O ähnlich, da aber noch ein Buchstabe (I oder S) folgt, hat die Lesung M · CORIO LANVS mehr Wahrscheinlichkeit, als CORIO LANO. Das Praenomen M. kommt in der Gens Marcia nur selten vor (vergl. Mommsen R. Münzw. 524), aber das Schleuder-

blei ist vielleicht gar kein römisches, sondern gehört den Italikern, wenigstens lässt sich der Zuname Coriolanus in Rom (abgesehen von dem berühmten Träger dieses Namens) nicht nachweisen.

76. (Abgeb. n. 26.)

C · LVC · L

VI

Diese Lesung hat mehr Wahrscheinlichkeit, als

C · LVCIL

VI

denn die Spur eines weiteren Buchstabens auf Z. 2 vor VI (eher O als V) ist trügerisch. Der Name lässt sich nicht mit Sicherheit ergänzen. Ein Lucilius, Anhänger des Triumvirs Antonius, ist bekannt, aber das Blei gehört seinem ganzen Charakter nach eher dem Bundesgenossenkriege an. Nach Livius Epit. LXXV kämpften Cosconius und Luceius (die Hdsch. Lucanus) gegen die Samniten unter Marius Egnatius.

77. (Abgeb. n. 27.)

CAMVR

und darunter auf der schmalen Seite wird dieser Name CAMVR wiederholt, aber die Züge sind halb verloschen, also ist auch dieses Bleigeschoss neugestempelt. Auf der Rückseite schwache Spuren wohl eines Emblems. Ein C. Camurius findet sich auf einer Picenischen Inschrift aus Cupra (C. Inscr. L. I, 1420). Dieser Name kommt aber auch in Beneventum und anderwärts vor (so als Töpfername auf Gefäßen von Modena und Arezzo, s. Bulletino 1837, S. 13 und 107). Verwandt ist der Name Camurtius (Cicero pro Caelio c. 30, Inschrift von Paestum Inscr. R. Neap. 97). Das Blei mag den Italikern gehören.

78. (Abgeb. n. 28.)

ECAM, ☉ Schwert

auf der anderen Seite ein Schwert, ähnlich wie auf dem Geschosse bei de Minicis 27 mit der Inschrift CĀL (von Mommsen 654 nicht richtig als Blitz erklärt), aber allerdings werden die gewundenen Linien die vibrierende Bewegung des gezückten Schwertes und somit den Blitz versinnbildlichen ¹⁾. Die Inschrift ist vielleicht durch E.

¹⁾ An den ensis falcatus (Virg. Aen. VII, 732, Silius Ital. VIII, 585) ist schwerlich zu denken.

Cam(urius) aufzulösen. Das Blei ist aus zwei Stücken zusammen-
gelöthet, unter **ECAM** zeigen sich noch Spuren eines früheren
Stempels **VVIP**, aber nur das **P** ist deutlich.

79. (Abgeb. n. 29.)

OSTRA

scheint die undeutliche Aufschrift dieses Geschosses eher zu sein, als
OPMA.

80. Abgeb. n. 30.)

TASE

VI P O M E S

II E R M

81.

TASE

E

IIER

Die ersten Buchstaben der 2. Zeile **VI** sind undeutlich und
breitgedrückt, sie gehören vielleicht einem früheren Stempel an. Der
letzte Buchstabe Z. 3 scheint Ligatur von **N** und **V**. Auf dem zweiten
Exemplare scheint Z. 1 noch ein Buchstabe, wohl **A**, am Schlusse ge-
standen zu haben. Auf eine Erklärung verzichte ich, **TASE** könnte
nach der Analogie des Umbrischen Dialectes *tace* oder *taceas* sein.
Unwillkürlich denkt man an einen verrätherischen Verkehr, wie er
öfter durch Bleigeschosse vermittelt ward, s. Bell. Hispan. c. 13:
glans missa est in scripta, quo die ad oppidum capiendum
accederent, se scutum esse positurum und c. 18: *indici-um*
*glande scriptum*¹⁾, *per quod certior fieret Caesar, quae in*
oppido ad defendendum compararentur, und Appian B. Mithr.
c. 31: *πεσσοῖς ἐκ μολύβδου πεποιημένοις ἐγγράφοντες ἀεὶ τὸ γινόμενον*
ἐς τοὺς Ῥωμαίους ἤφιεν ἀπὸ σφενδόνης.

82. (Abgeb. n. 31.)

LCFSIVS

LIIALIV

D. h. wohl **L. Caesius L. II Al. IV**, obwohl in der Ligatur **AF**
der untere Strich nicht sichtbar ist, auch ist Z. 2 das **A** undeutlich.

¹⁾ *Glandi in scriptum* zu corrigiren scheint nicht nothwendig, obwohl
es nachher heisst *qui mittere glandem in scriptam solebat*.

Man mochte den Legionen unter Umständen eine bestimmte Zahl Abtheilungen der Schleuderer zuweisen; die *alae funditorum* sind durch Valer. Max. II, 7, 9 genügend bezeugt. Dieser Caesius ist offenbar verschieden von dem M. Caesius Scaeva (s. zu Nr. 67).

83. (Abgeb. n. 32.)

M · ACILIV

auf der schmalen Seite Reste des gleichen Stempels M A C I I.

84. (Abgeb. n. 33.)

M ·	R V
L	X

Das Zahlzeichen der Legion könnte auch XI gewesen sein.

85. (Abgeb. n. 34.)

CRISPIM

Der Name Crispinu(s) ist vollkommen deutlich, doch zeigt sich keine Spur des letzten Buchstabens.

86.

PR · PI ∟ Blitz.

Die Schriftzüge haben grosse Aehnlichkeit mit dem Bleigeschosse bei Mommsen 702 (de Minicis 42, 43. Ritschl IX, 49, 50)

AP ∟ PR · PI

was im Museum von Perugia sich findet. Auf vorliegendem Blei kann AP auf der Seitenfläche, die beschädigt ist, gestanden haben.

87.

L · XIII

Ein ganz gleiches Exemplar Mommsen 709 (de Minicis 65, Ritschl IX, 58; ein anderes etwas verschiedenes de Minicis 66, Ritschl IX, 57).

88.

L XIII

leichteres Kaliber als Nr. 87.

89.

C · VIII

Der erste Buchstabe ist unzweifelhaft C, nicht L, also ist wohl eine der 12 Cohorten der Libertini zu verstehen, welche die Römer im Bundesgenossenkriege aushoben. Macrob. Sat. I, 11, 32: *Bello sociali cohortium duodecim ex libertinis conscriptarum*

opera memorabilis virtutis apparuit. Nach Appian I, 49 hätte man sie zum Schutz der Westküste von Rom bis Cumae verwendet, allein Freigelassene werden auch bei Asculum mitgefochten haben, vergl. zu Nr. 57. Aber das bei Asculum gefundene Blei mit der Inschrift **LVI VOL** (Mömmesen 658) ist gewiss falsch gelesen: denn 6 Legionen Freiwillige kann es nicht gegeben haben; wäre dies aber die fortlaufende Nummer, dann erscheint sie zu niedrig, denn man wird ihnen eine der letzten Nummern gegeben haben; endlich ist der Ausdruck *legio* incorrect, einem Schriftsteller, wie Granius S. 22, kann man dies hingehen lassen, auf einem militärischen Denkmal erwartet man **C·VI VOL**, und so wird wohl auf dem Blei stehen.

90. (Abgeb. n. 35.)

COHR

VIIII

Dies Schleuderblei gehört der neunten Cohorte an, wird also ebenfalls dem Bundesgenossenkriege zuzuteilen sein. Hinter **C** ist kein Punkt, sondern das **C** hat nur einen kleinen Haken, so dass es wie öfter dem **G** gleicht. **H** ist mit **R** gebunden, *cohors*, zusammengezogen *cors*, oder mit Umspringen des Hauchlautes *chors*, hat hier die Aspiration im Auslaute festgehalten.

91. (Abgeb. n. 36.)

TREN ☉ Keile

auf der Rückseite vier Keile; vielleicht ist der Name Arenius (Arennius) hier zu erkennen. Dass ein griechisches Schleuderblei bei Vischer Nr. 21 die Inschrift **APEN** hat, die mir Vischer nicht richtig als Inf. Aor. von *ἀίρειν* zu erklären scheint, ist ein blos zufälliges Zusammentreffen. Vor der Inschrift findet sich noch ein **T** in kleinerer Schrift, offenbar Rest eines früheren Stempels, denn das Exemplar ist geflickt, und hat mehrfache Verwendung gefunden. **T** wird dem ersten Stempel angehören. Die zweite Stempelung zeigt gerade auf der Nath die Buchstaben

ORFRI

d. h. ..or fri = *feri* und auf der entgegengesetzten Seite ein Schwert, wie das Blei bei de Minicis 27 (Ritschl VIII, 22) mit der Beischrift **GĀL**, vergl. auch oben Nr. 78. Die Buchstaben der In-

schrift wie das Emblem sind in Folge der letzten Stempelung platt gedrückt.

92.

IV·M

könnte identisch sein mit Mommsen 695 (de Minicis 56, Ritschl IX, 39) **L·V·M**, auf der Rückseite **P FEL**, was de Minicis legio V Macedonica Pia felix deutet, daher denn Mommsen das Blei verdächtigt. Die Rückseite des vorliegenden Exemplars ist rau und unkenntlich.

93. (Abgeb. n. 37.)

· PA

FVL

Das **L** ist undeutlich, aber die Erklärung nicht zweifelhaft, s. z. Nr. 41—43.

94. (Abgeb. n. 38.)

FVSVAC

Die Schriftzüge sind mehrfach beschädigt und lassen sich auch durch eine genaue Zeichnung nicht vollständig wiedergeben.

95.

Schwert >C Fisch.

Ohne Aufschrift, mit zwiefachem Emblem; es sind nämlich zwei schon gebrauchte Geschosse zusammengelöthet; der Fisch wie auf Nr. 7. Das Blei wird also dem Bundesgenossenkriege zuzuweisen sein.

96.

ΔΕΞΑΙ

Das **Ξ** beschädigt. Auf griechischen Geschossen kommt diese Aufschrift käufig vor, so auf dem attischen bei Vischer n. 17, ebenso auf andern im Leidener Museum und in Berlin (Friedrichs Ant. Bildw. II, S. 240). Das vorliegende Blei kann in den Sicilischen Sklavenkriegen gegossen sein, es kann aber auch einer griechischen Stadt in Italien angehören¹⁾, oder fremden Schleuderschützen, welche die Römer in Sold genommen hatten²⁾.

¹⁾ Ein Schleudergeschoss mit griechischer Aufschrift aus Cumae (abgeb. n. 39.) s. oben zu Nr. 41—43.

²⁾ Kretische Schleuderer werden nicht selten genannt; thrakische im Heere Caesars erwähnt Appian II, 49, im Heere des Pompejus dienten Schleuderschützen aus Kypern, Rhodos und Kreta, s. ebendas. II, 71.

Schliesslich sei hier noch das Resultat einer chemischen Untersuchung mitgetheilt. Herrn Prof. G. H. Kekulé, der zwei Geschosse (Nr. 36 aus dem Bundesgenossenkriege und ein anderes aus Cumae) untersucht hat, verdanken wir darüber folgenden Bericht:

„Beide Geschosse bestehen aus weichem Blei; sie enthalten weder Arsen noch Antimon; es ist also sicher, dass die Alten keines der beiden Elemente zugesetzt haben, so wie man es jetzt thut, um das Blei für Schrot und für gewisse Kugeln zu härten. Beide Geschosse enthalten zwar wenig, aber doch nachweisbare Spuren von Silber, so dass man annehmen kann, das Blei sei so, wie es aus dem Erz gewonnen wurde, direct verarbeitet worden.“

Nachtrag.

Diese Abhandlung war abgeschlossen und zum Theil schon gedruckt, als ich Gelegenheit hatte, in Frankfurt in der Sammlung des Herrn Milani eine Anzahl römischer Schleudergeschosse zu untersuchen; andere Exemplare, die in neuester Zeit für das Königliche Museum der Alterthümer zu Wiesbaden, sowie für das römisch-germanische Museum zu Mainz angekauft waren, habe ich ebenfalls verglichen; eine grössere Sammlung besitzt Hr. Ihering in Mainz, von diesem hat Hr. Prof. aus'm Weerth 22 Exemplare erworben, deren Beschreibung ich hier folgen lasse³⁾.

³⁾ Hr. Milani besitzt 25, das Museum zu Wiesbaden 6, das Museum zu Mainz 10 Stück; alle diese Wurfgeschosse, auch die des Hrn. Ihering in Mainz, sind von einem Kunsthändler in Mailand erworben. Verweisungen auf diese Exemplare konnte ich noch während des Druckes einschalten. Hier will ich nur noch ein oder das Andere nachträglich bemerken. Von Geschossen ohne Schrift, aber mit Emblem (Schwert) finden sich 2 Exempl. in Mainz (zu S. 8), ohne Bild und ohne Schrift (S. 9) ein oder das andere bei Hrn. Ihering. Herr Milani besitzt ein Blei, wo auf der Vorder- und der Rückseite **ROMA** tief eingeschnitten ist; die Schrift ist jedoch erhaben, (vergl. S. 10, Anm. 1). Aber das Geschoss erscheint trotz dieses abweichenden Aussehens durchaus unverdächtig, ein römischer Soldat hat einmal eigenhändig die Marke hergestellt, wie die Schleuderschützen auch sonst öfter von dem Messer Gebrauch gemacht haben, besonders um die Geschosse an den Enden zuzuspitzen: ebenso finden

Bundesgenossenkrieg.

97.

O M A

Der erste Buchstabe undeutlich, jedoch die Ergänzung (R)oma nicht zweifelhaft. Aehnlich de Minicis n. 1 (Ritschl VIII, 6), Mommsen n. 644. Exemplare dieser Marke scheinen selten zu sein, auf einem Frankfurter Blei wird die Inschrift auf der Rückseite wiederholt.

98.

A S L A R O I
N O N

d. i. AS(c)LARONON, und zwar ist die zweite Zeile rückläufig zu lesen, wie vorliegendes Exemplar ganz deutlich zeigt. Dieselbe Marke, bei Asculum gefunden, im Kircher'schen Museum und in der Sammlung de Minicis, Mommsen n. 654. Die Abbildung bei de Minicis n. 23 (Ritschl VIII, 10) hat auf der ersten Zeile hinter O noch einen undeutlichen Buchstaben, ebenso ein Exemplar der Sammlung Milani in Frankfurt; auf einem andern in Mainz findet sich nur

A S C L A
N O V

da der Schleuderschütze, um das Geschoss mehr zuzuspitzen, die letzten Buchstaben mit einem Messer weggeschnitten hat, was öfter vorkommt. Den Namen der Stadt Asculum in dieser Beischrift zu erkennen, war nicht schwierig, aber der Versuch, ASCLARONON durch ASCLANOROM zu erklären, ist in jeder Hinsicht verfehlt. Ich fasse die Marke ASCLA(ni) ROM(anis)

sich öfter willkürliche Einschnitte. Zu Nr. 31 bemerke ich nachträglich, dass das Mainzer Geschoss auch auf der Rückseite Spuren einer Aufschrift zeigt:

I L I X S I P

wenn dies PIC(entes) bedeutet, so würde dies meine Vermuthung, dass die erste italische Legion in Picenum ausgehoben war, bestätigen: allein, wenn man die Beischrift umkehrt, erscheint

S I C S oder S I E P

über S siehe zu Nr. 51. — Zu Nr. 1 ist nachzutragen, dass auch im Berliner Museum sich ein Blei mit dem Namen des Piso findet (Friedrichs Ant. Bildw. II, S. 241), ebendasselbst ist auch die Marke FERIPOMP (s. oben n. 24) vertreten (Friedrichs II, S. 240).

NON(tiant)¹⁾ nach Analogie der unter Nr. 8 besprochenen Marken auf; *nuntiare salutem* ist der übliche Ausdruck, wenn einer den andern grüssen lässt. Das **M** (vielleicht mit Ligatur **Λ**) am Ende der Zeile ist auf allen Exemplaren undeutlich. Denselben Stempel erkenne ich auch auf einem anderen Geschosse in Mainz

EIAROI

NO

Die beiden ersten Buchstaben sehen zwar mehr wie **EI** oder **FI** aus, allein dann böte sich unter italischen Ortsnamen nur etwa *Stabiae* dar, (**Sta**)**FIA**(ni), von Sulla im J. 665 erobert und zerstört, s. Plin. H. N. III, 70; sonst aber gleicht der Stempel durchaus dem Asculanischen Blei²⁾.

99.

FERICO ∞ Schwert.

Die Inschrift und Emblem schlecht erhalten, aber doch erkennbar, die Schriftzüge weisen das Geschoss dem Bundesgenossenkriege zu, und es liegt hier wohl nur eine Variation der Marke Nr. 28, 29 **FERI** ∞ **COMA** vor, aber die Buchstaben sind kleiner und weniger derb.

100.

FRI PIC

d. i. *fri Pic(entes)*, s. de Minicis n. 70: **FRI·PIC** (Ritschl IX, (7), Mommsen n. 651. Vergl. oben zu Nr. 15. Auf der Rückseite undeutliche Spuren eines Emblems.

¹⁾ *Nuntiare* schreibt selbst noch die römische Kanzlei während des Bundesgenossenkrieges, wie das Schreiben des Senates an die Tiburter C. I. L. I. 201 beweist, dessen Abfassungszeit Visconti richtig bestimmt hat, während neuere Epigraphiker, die gewohnt sind nur die Buchstaben, nicht den Inhalt zu beachten, diese Urkunde dem Ende des 6. Jahrhunderts zuweisen. Die Ergebnisse sprachgeschichtlicher Studien, auf welche eine unfehlbare Schule so hohen Werth legt, sind nichts weniger als sicher. Diese Irrthümer zu berichtigen wird sich anderen Ortes Gelegenheit darbieten.

²⁾ Fälschlich hat man den Namen der Asculaner bei Sisenna (Nonius S. 376 unter *protinus*) herzustellen versucht; es ist zu lesen: *castra de planitie convertit in montes, ut secreto per callis protinus procedendo posset intra fines Aequiculanorum pervenire*. Es ist von dem Zuge eines italischen Führers die Rede, um den Aufstand in Umbrien oder Etrurien zu unterstützen.

101.

∩ ^ ∅
L L IO
L E C IO
∩ ∨ ∩ ∅

Dies Schleudergeschoss mit dem Doppelstempel der *Legio quarta* ist nicht verschieden von dem zu Firmum gefundenen Blei bei de Minicis 84 (Ritschl VIII, 11, Mommsen 657) **LEGIO** ∞ **QVAR**.

102.

PIR ∞ **ITAL**

Das **I** in **PIR** gleicht mehr dem **S**, der Stempel der Rückseite halb verloschen.

103.

V · FLA

d. i. *Vibius Flavius*, die drei letzten Buchstaben sind ligirt.

104.

' **FVL** ∞ **NM**

Die Buchstaben der Vorderseite sind ligirt, der Strich vor **F** ist wohl nur zufällig, auf der Rückseite **N** undeutlich, vorher vielleicht noch ein Buchstabe.

105.

IEH

Die Züge undeutlich, **I** könnte auch ein mit **E** verschlungenes **H** sein, das **H** gleicht fast einem liegenden **T**. Wahrscheinlich identisch mit dem Stempel aus Picenum bei de Minicis n. 25 (Ritschl VIII, 28), Mommsen 670 **ΓH**.

106.

P

Der Schrift nach dem Bundesgenossenkriege zuzuweisen ¹⁾, zwei andere Exemplare in Mainz, die Züge jedoch kleiner und schwächtiger, auf dem einen das **P** offen, wie in dem Exemplar bei de Minicis 78

¹⁾ Wenn noch ein zweiter Buchstabe **PI** zu folgen scheint, so ist dies wohl nur ein trügerischer Schein.

(Ritschl IX, 62, Mommsen n. 712). Die wahrscheinlichste Deutung ist *Pir*.

107.

G Ā L DC Schwert.

Bei de Minicis n. 27, Ritschl VIII, 22, von Mommsen n. 654 nicht richtig behandelt. Der erste Buchstabe ist in vorliegendem Exemplar unten verwischt, gleicht jedoch eher einem *C* als *G*; ausserdem ist dieser Buchstabe durch einen grösseren Zwischenraum von dem folgenden getrennt; dies spricht für die Erklärung von de Minicis *C. Tal(na)*, während ich oben S. 4 versuchsweise *Cat1(us)* vorgeschlagen hatte.

108.

G A L

Ein ähnliches Exemplar **G A L** in Frankfurt bei Hrn. Milani und bei de Minicis n. 16; somit ist die Richtigkeit der Lesung von Lipsius genügend gesichert, und muss das oben S. 4 Bemerkte berichtigt werden. Man darf diese Marke nicht mit **L · G A L** Mommsen n. 655 für identisch halten, auf dem Frankfurter Exemplar nimmt der Stempel gerade die Mitte des Geschosses ein, auf vorliegendem ist er mehr nach links gerückt, folglich für ein verloschenes *L* kein Raum. Wir müssen also drei verschiedene Marken: **C Ā L**, **G A L**, **L · G A L** unterscheiden.

109.

Λ M R

Der letzte Buchstabe durch Zwischenraum getrennt, de Minicis n. 2 aus den Abruzzen **A M ///**, Mommsen 673, der zwei Geschosse der Pariser Sammlung mit der Aufschrift **A M** anführt, die jedoch eher als selbständige Marke zu betrachten ist; wenigstens findet sich in Mainz ein Geschoss von ganz anderer Form und Caliber als n. 109 mit der schlecht erhaltenen Beischrift **A M**, aber die Buchstaben deutlich; für *R* ist kein Raum, da der Stempel gerade die Mitte einnimmt; zwischen den Buchstaben vielleicht Interpunction.

110.

**IVCIII VI
LERISTI**

d. i. *Fugitivi peristi(s)*. Ich war geneigt, dieses Geschoss dem

Perusinischen Kriege zuzuweisen, da die Schriftzüge in Peristi(s) vollkommenste Aehnlichkeit mit dem Perusinischen Blei Nr. 57

(f) V G I T I V I C C A V S A R (u s)
 (p) E R I S T I (s))C (v) I C T O R I A

zeigen, nicht als wenn beide Exemplare dieselbe Marke repräsentirten, denn hier ist auf der Rückseite von einer Aufschrift keine Spur, sondern als selbständiger Stempel ganz gleichlautend mit dem Stempel aus dem Bundesgenossenkriege, Mommsen n. 647. Die Wiederholung derselben formelhaften Beischrift in zwei verschiedenen Kriegen dürfte nicht auffallen. Allein das vorliegende Geschoss zeigt auf der Seitenfläche einen frühern Stempel PIR mit grösseren, aber halb erloschenen Zügen. Dieses PIR (denn so, nicht FIR hat das Blei) weist das Geschoss dem Bundesgenossenkriege zu ¹⁾, dasselbe ward dann von den Römern mit einem neuen Stempel versehen und in die Festung geworfen, indem die Belagerten höhnisch als fugitivi bezeichnet wurden, s. oben S. 47. Diese Marke war bisher nur aus Lipsius, (de Minicis n. 35, Mommsen n. 647) bekannt. Ein anderes Exemplar findet sich in der Sammlung Milani in Frankfurt

F V G (I T I) V (I)
 P E R I S T (I)

die erste Zeile mit etwas kleinerer Schrift. Dieselbe Marke ist wohl auch auf einem anderen Blei ebendas. zu erkennen:

C)C (T) S I R E
 V I

111.

S E R)C T S I R E

d. i. servi peristis. Die starken, kräftigen Züge des Geschosses, womit die Italiker antworteten, unterscheiden dasselbe sehr bestimmt von dem römischen Blei Nr. 110. Besser erhaltene Exemplare besitzt Hr. Milani

S E R V I)C T S I R E
 S E R)C T S I R E
 V I

(ganz ähnlich de Minicis n. 34, Ritschl VIII, 2, Mommsen 646).

¹⁾ Wie die auffallende Uebereinstimmung mit dem Perusinischen Blei Nr. 57 zu erklären sei, darüber werde ich mich nachher S. 70 Anm. 1 aussprechen.

Belagerung von Perusia.

112.

▷ SA IIM

Wird identisch sein mit Mommsen n. 688 Q · SALIM, d. h. Q. Salvidienus Rufus Salvius, obgleich auf den ersten Anblick die Züge SAUM zu bilden scheinen. — Hierbei bemerke ich, dass das folgende Geschoss n. 690 nach einem Exemplar des Museums zu Wiesbaden deutlich

P · R V F V S

I M P

hat, während Mommsen das Praenomen in Q abändern wollte.

Ungewisser Herkunft.

113.

LE / ▷ \ Λ \ I V S
R I D

Die grossen Züge der Vorderseite bedeuten wohl nichts anderes als Leg(io), der beschädigte Name auf der Rückseite scheint eher C. Atinius als C. Annius zu sein, die zweite undeutliche Zeile gehört einem früheren Stempel an, vielleicht stand hier der Name des T. Auridius, s. zu Nr. 44 ff. Das Geschoss gehört wohl sicher dem Bundesgenossenkriege an.

114.

I A X'
—
V Λ L

Geficktes Exemplar. Auf der ersten Zeile am Ende vielleicht noch ein fünfter Buchstabe E.

115.

I V M
—
T V Λ
—
I I X

Undeutlich ist II auf der letzten Zeile. Ist vielleicht nicht verschieden von dem Perusinischen Blei de Minicis n. 55 (Mommsen 694)

T V M
T R A S E

was ich oben S. 5 (cu)lum trase(i) ergänzt habe. Wenn, wie

wahrscheinlich, XII die zwölfte Legion bezeichnet, so wird auch dadurch die Deutung **L**(egio) **V** **M**(acedonica) beseitigt.

116.

IV · O I V V

Auch auf der Rückseite verloschene Buchstaben, vielleicht **SIL**.

117.

I L R V I ∞ E V S I L

Alles undeutlich.

118.

.....

M E S

I E R I V M

Dreizeilige Aufschrift eines neugestempelten Geschosses (von dem früheren Stempel ist das Emblem, ein Schwert, erhalten). Von der ersten Zeile sind nur die untersten Reste der Buchstaben übrig, in der zweiten Zeile ist **M** unsicher, in der dritten der erste Buchstabe vielleicht **H**, auch **I V M** ist zweifelhaft. Dieser Stempel ist wahrscheinlich identisch mit der Marke n. 80, 81.

Die Bonner Sammlung enthält also nicht nur Exemplare von beinahe allen bisher bekannten Schleudergeschossen in seltener Vollständigkeit, sondern umfasst auch eine ansehnliche Zahl *Inedita*, und darunter Stücke von hervorragender Bedeutung. Von wichtigeren Marken fehlen nur n. 665, 688, 690, 691, 704, 705 des Mommsen'schen Verzeichnisses, dann verschiedene Legionsstempel und Inschriften, die aus vereinzelt Buchstaben bestehen ¹⁾; auch die Stempel, welche

¹⁾ Die Zahl solcher Stempel wird sich noch erheblich vermehren lassen; die Sammlung Milani enthält ein Blei mit der Aufschrift **L X M ∞ X X**, ferner die Marke **AD** (verschieden von Mommsen n. 672 **AR**), dann **-AR**, wo der letzte Buchstabe aber auch **D** sein kann; ebendasselbst findet sich **LA** (Mommsen n. 666) und **VEL** (Mommsen n. 671): **LEG:IF** mag mit Mommsen n. 659 **LEGVIF** identisch sein. **EP** auf einem durch seine Oxydation merkwürdigen Blei in Mainz ist wohl nur Rest einer grösseren Inschrift, von der auch noch andere unsichere Spuren erhalten zu sein scheinen, obwohl **EP** auch auf der Rückseite eines anderen Geschosses (s. oben zu Nr.

Mommsen in den Nachträgen aus dem Museum Campana und sonst verzeichnet, sind in der Bonner Sammlung nicht vertreten.

Mir liegt noch das nicht gerade erfreuliche Geschäft ob, über die neueste Publikation von Desjardins ¹⁾, die mir erst nach dem Abdruck dieser Abhandlung zu Gesicht kommt, in möglichster Kürze zu berichten. Musste ich früher dem übertriebenen Scepticismus Mommsen's, der diese ganze Gattung von Denkmälern bei Vielen in unverdienten Misscredit gebracht hat, entgentreten, so gilt es hier, eine kecke, planmässig ausgeübte Fälschung zu enthüllen, welche sicherlich mit diesem ersten Versuche sich nicht begnügen wird, und noch Manche täuschen dürfte, welche in gutem Glauben, wie der arglose französische Epigraphiker, die vermeintlichen Schätze der neuen Entdeckung als eine Bereicherung der Wissenschaft begrüßen werden.

Ernst Desjardins veröffentlicht Inschriften von 111 Schleudergeschossen, welche, wie er berichtet, kürzlich bei Ausgrabungen zu Ascoli gefunden und von den Herren Rollin und Feuarent in Paris erworben wurden. Wenn man diese Bleigeschosse durchmustert, empfängt man alsbald den Eindruck, als müsste zu Asculum eine Waffenfabrik gewesen sein, welche die römischen Schleuderschützen mit der nöthigen Munition versorgte und insbesondere alte, beschädigte Wurfgeschosse wieder ausbesserte; denn die neuesten Ausgrabungen, deren Resultate hier mitgetheilt werden, haben offenbar nicht die Reliquien der langwierigen Belagerung jener Stadt im Bundesgenossen-

64) vorzukommen scheint. OM ebendasselbst ist vielleicht aus (P)OM(P) verstümmelt; ebendasselbst IVI könnte L·VI sein: mit dem sehr beschädigten Exemplar \OΛ VI, offenbar ein misrathener Stempel, darf man nicht das asculanische Blei

LVI
VOL

(de Minicis n. 8, Ritschl VIII, 12, Mommsen 658) zusammenhalten, da die Verschiedenheit der Schriftzüge dies nicht gestattet. Andere Exemplare sind so beschädigt, dass man kaum die Schriftzüge wiedergeben kann, wie EV·NM, der erste Buchstabe könnte auch L sein.

¹⁾ Desiderata du Corpus Inscr. Latt. 2. Liefer. Les balles de fronde de la république. Paris 1874.

kriege, sondern ein Depôt von Bleieicheln aus späterer Zeit zu Tage gefördert. Die Fabrik zu Asculum versorgte nicht nur die Belagerer von Perusia in den Jahren 713 und 714 mit dem nöthigen Material, sondern auch der jüngere Labienus bezog während seiner Feldzüge in Syrien und Kleinasien (713—715), ja sogar, wie es scheint, sein Gegner, der Anhänger des Antonius, Decidius Saxa, seine Munition aus Asculum.

Dass wir es hier mit einer gewerbsmässigen Industrie zu thun haben, ist evident, nur gehört dieselbe der unmittelbaren Gegenwart an. Die Fabrik für falsche Schleudergeschosse in Ascoli geht, nach der vorliegenden Probe zu urtheilen, der sicher recht bald andere nachfolgen werden (denn das Gerücht spricht von massenhaften Funden und im Kunsthandel werden Bleieicheln zu Hunderten angeboten), nicht so sehr darauf aus, antike Geschosse zu copiren, sondern neue anzufertigen, weil dieses Geschäft grösseren Gewinn verheisst.

Ich habe oben S. 9 darauf hingewiesen, dass man nicht selten schon gebrauchte Geschosse wieder verwandte und dann neu abstempelte, indem ich S. 7 die frühere, mehr oder minder unkenntliche Marke mit einer Palimpsesthandschrift verglich. Die Bonner Sammlung bietet für dies Verfahren, was keiner der Früheren, die antike Schleudergeschosse untersuchten, beachtet hat, mehrfache Belege dar. Dem Scharfblicke der Industriellen in Ascoli ist dies nicht entgangen, und sie verlegen sich besonders darauf, Wurfgeschosse mit solchen Palimpsestaufschriften zu fabriciren, indem sie ganz richtig voraussetzen, dass diese Manier schon wegen ihrer Neuheit auf Käufer und Forscher vorzugsweise Anziehungskraft ausüben werde. So zeigen die Bleieicheln bei Desjardins in der Regel zwei, ja drei, oder sogar vier verschiedene Marken ¹⁾. Wie schon längst Münzfälscher Avers und Revers verschiedener Münzen zu verbinden pflegen, um mit geringer Mühe etwas Neues, noch nicht Dagewesenes zu produciren, so ver einigen diese Industriellen die verschiedenartigsten Marken auf einem Blei, sorgen aber dafür, dass meist zwei Marken vollkommen deutlich und lesbar sind. Dies würde schwer ausführbar gewesen sein, wenn man wirklich antike Geschosse benutzt und z. B. auf der glatten

¹⁾ Daher macht die von Desjardins publicirte Sammlung einen eigenthümlichen Eindruck: sonst ist die Rückseite häufig glatt, hier in der Regel beschrieben; sonst kommen Embleme verschiedener Art vor, hier findet sich nur ein paar mal das Schwert angebracht.

Rückseite eines römischen mit **FERI** oder **OPEROR** (so liest wenigstens Desjardins) bezeichneten Bleies den Namen des Paapius in oskischer Schrift nachgetragen hätte¹⁾; denn durch das Neustempeln wird in der Regel die ältere Aufschrift zerquetscht und mehr oder minder beschädigt, wie die Exemplare der Bonner Sammlung zeigen. Allein wir haben es hier mit vollkommen freien Nachbildungen zu thun. Da war es für die Kunst der Verfertiger leicht, beliebig die eine Marke als wohl erhalten, die andere mit undeutlichen Zügen darzustellen. Nur dies haben sie nicht bedacht, dass eben dadurch die Fälschung sich handgreiflich verräth²⁾.

Das Verfahren dieser Artisten bei der Auswahl der Stempel mag ein auf Geradewohl herausgegriffenes Beispiel anschaulich machen. Nr. 105 zeigt mit halberloschenen Zügen den Namen des Piso, darüber deutlich und gut erhalten den Namen des Paapius, auf der anderen Seite den Stempel der elften Legion mit ihrem bekannten Losungsworte **Divos Julius**³⁾. Damit soll also angezeigt werden, dass dieses Blei eine dreifache Verwendung gefunden hat: im sicilischen Sklavenkriege unter dem Consul Piso⁴⁾ im J. 621, im Bundesgenossenkriege im J. 664 u. ff. bei der Südmee der Aufständischen, und bei der Belagerung Perusias durch Octavian 713—714. Demnach wären wir im Stande, die Schicksale dieses Geschosses nahezu ein ganzes Jahrhundert hindurch zu verfolgen⁵⁾. Da nun aber in den Zwischenzeiten die römischen Waffen nicht ruhten, so ist es überaus merkwürdig,

¹⁾ S. Desjard. n. 39 ff.

²⁾ Die Nachbildungen mögen übrigens geschickt ausgeführt sein, da die Herren Rollin und Feuarent ohne Bedenken dieselben erworben zu haben scheinen.

³⁾ **LEG XI DIVOMIVLIV**

> I I I I I I I I >

PISON

⁴⁾ Piso ist natürlich der Consul des Jahres 621, nicht, wie Desjardins annimmt, L. Calpurnius Piso, der nachmalige College des Verres, der sich im Bundesgenossenkriege als Armeelieferant (Cic. in Piso. 36 armis faciendis praefuit) Reichthum erwarb. Die Industriellen in Ascoli folgen einfach der Führung von de Minicis; die Bekanntschaft mit ihrem ehemaligen Berufsgenossen werden sie erst durch Desjardins machen.

⁵⁾ Ungefähr wie wenn ein Novellist die Geschichte einer preussischen Flintenkugel im 7jährigen Kriege, in den Freiheitskriegen und im Böhmischem Feldzuge schildern wollte.

dass keines dieser umgestempelten Geschosse Spuren seiner Verwendung in anderen Kriegen, z. B. bei der Belagerung Athens durch Sulla, oder während der Feldzüge Caesars in den verschiedensten Theilen der alten Welt zeigt, vielmehr gehen alle die verschiedenen Marken der Asculaner Fabrik seltsamer Weise immer nur auf die drei Kriege zurück, auf deren Schauplatze man bisher überhaupt römische Bleigeschosse gefunden hat. Man sieht daraus, wie diese Industrie sich möglichst eng an das Vorhandene anschliesst und darauf verzichtet, über diesen Kreis hinaus das Gebiet der freien Erfindung zu betreten ¹⁾.

Nichts beweist so schlagend die Plumpheit des Betruges, als dass die berufene Aufschrift **SINEMASA**, welche man längst für beseitigt hielt, hier wieder auftaucht (nr. 110). In dem Cataloge der Dodwell'schen Sammlung war ein Schleuderblei von Perusia mit der Beischrift **NEMASA** verzeichnet. Andere glaubten vorne noch einen Buchstaben **I** zu erkennen. De Minicis ²⁾ ergänzte diese unverständliche Legende in **(S)INEMASA** und erklärte dies „ohne Brod“, indem er darin eine Anspielung auf die in der belagerten Festung herrschende Hungersnoth fand. Dieses Blei wird jetzt in der Münchener Sammlung verwahrt, und die freilich dunkle Aufschrift ³⁾ lautet **L VFVIASIA**, wie Mommsen, der das Geschoss selbst untersucht hat, berichtet ⁴⁾; aber die Fabrik in Ascoli, deren Leiter keine anderen literarischen Hülfsmittel als die Abhandlung von de Minicis zu besitzen scheinen, wiederholt unbekümmert jenen groben Lesefehler ⁵⁾; und der Pariser Epigraphiker nimmt auf guten Glauben diese

¹⁾ Abgesehen von den Marken mit den Namen des Labienus und Saxa. Wenn Desjardins eine Anzahl Marken dem zweiten Sklavenkriege zuweist, so ist dies eine ganz haltlose Vermuthung, obwohl wahrscheinlich einst auch Zeugen dieser Kämpfe zum Vorschein kommen werden.

²⁾ Oder Secchi; auf das Verdienst der Priorität kommt wenig an.

³⁾ Siehe darüber oben Nr. 63.

⁴⁾ Mommsen n. 687 mit der Bemerkung: inde Minicium hallucinantem effecisse sine maza notamus, ne quem talia postea morentur.

⁵⁾ Daneben bringen sie auch anderwärts nach de Minicis die ächte Marke **L VFVIASIA** an, die durch zahlreiche Exemplare verbürgt ist. Ubrigens bemerke ich, dass ich bei Herrn Milani ein wie mir es schien vollkommen unverdächtiges Schleuderblei mit der Aufschrift **IIVEMA** fand, so las ich (das

Aufschrift als hinreichend verbürgt hin, während doch dies Beispiel vor allem sein kritisches Gewissen wach rufen musste.

Dass die Bonner Sammlung von den Fälschungen der Fabrik zu Ascoli völlig unberührt ist ¹⁾, liegt klar zu Tage und dasselbe gilt von den Schleudergeschossen zu Frankfurt, Mainz und Wiesbaden, welche ich untersucht und öfter zur Vergleichung herangezogen habe.

M jedoch unsicher, E desto deutlicher); Andere jedoch lasen **INECA** oder **OA**. Vielleicht besitzt die Fabrik in Ascoli ein gleiches Exemplar; dies schien auf die Marke **(S)INEMASA** zu führen, und um so unbedenklicher ging man an die Reproduction jener abentheuerlichen Legende.

¹⁾ Nur gegen ein Exemplar der Bonner Sammlung Nr. 57:

(F)VGITIV(I))	C CAVSASR(VS)
(P)ERISTI(S)		VICTORIA

lässt sich nicht ohne Schein Verdacht erwecken. Diese Marke kommt sonst nicht vor, die Beischrift enthält jedoch nichts Neues. Denn die Legende der Vorderseite ist identisch mit Nr. 110, die der Rückseite mit Nr. 55; man kann also sagen, ein Fälscher habe willkürlich Avers und Revers combinirt, allerdings nicht ungeschickt, da die beiden Aufschriften wie üblich einen zusammenhängenden Satz bilden, aber dafür lag das Vorbild nahe, s. eben Nr. 55. Befremdlich ist, dass die Schriftzüge der Vorderseite in auffälliger Weise mit der gleichlautenden Marke Nr. 110 stimmen, welche ich dem Bundesgenossenkriege zuweisen musste, namentlich die eckige Figur des \lesssim findet sich hier wie dort, während auf der Rückseite die gewöhnliche Gestalt erscheint. Indess kommen beide Formen auch sonst auf demselben Denkmale neben einander vor, (die Frankfurter Exemplare von Nr. 110 haben S, und unterscheiden sich auch sonst durch derbere Züge), oft ist der Uebergang von der einen zur anderen fast unmerklich. Allerdings scheint die alterthümliche Form \lesssim zu dem Schriftcharakter der Geschosse aus dem Perusinischen Kriege nicht recht zu passen, allein die gleiche Form kehrt in **PERIST(IS)** wieder in Nr. 55, dagegen **S** Nr. 56, beides unzweifelhaft ächte Wurfgeschosse aus der Belagerung von Perusia. Am meisten legt den Verdacht einer Fälschung nahe der störende Schriftzug im Namen des Caesar **CAVSASR(VS)**, denn so viel sich erkennen lässt, fand sich derselbe auch in Nr. 55 vor. Sprachlich weiss ich diese Abnormität nicht zu rechtfertigen, man muss also ein Verschen in der Gussform annehmen; dass ein solcher Fehler, der an sich nichts auffallendes hat, in Exemplaren, die mit Hülfe derselben Form gegossen sind, wiederkehrt, ist selbstverständlich: aber hier erscheint der gleiche Fehler auf einer ganz verschiedenen, selbständigen Marke; dies ist in der That geeignet, den Verdacht zu unterstützen, dass die Rückseite von Nr. 57 nur eine mechanisch ausgeführte Copie von Nr. 55 sei.

Auch unsere Sammlung enthält neugestempelte Exemplare, aber diese tragen durchaus das Gepräge der Aechtheit an sich ¹⁾; ja eben die Umstempelung ist die beste Bürgschaft ihres unverdächtigen Ursprungs. Da früher Niemand Spuren dieses Verfahrens beobachtet hatte, so konnte nimmermehr ein Fälscher von selbst darauf verfallen. Erst nachdem Exemplare mit unverkennbaren Merkmalen einer früheren Bezeichnung, wie sie eben unsere Sammlung darbietet, zum Vorschein gekommen, konnte der Betrug sich in willkürlichen Nachbildungen versuchen, gerade wie man erst in neuester Zeit Palimpsesthandschriften zu fälschen begonnen hat, seitdem die Existenz solcher „Codices rescripti“ bekannt war. Und eben unsere Sammlung gewährt den besten Massstab, um fortan moderne Nachahmungen der Doppelstempel von ächten Exemplaren zu scheiden.

Dass der Fabrik in Ascoli zum Theil ganz ähnliche Exemplare bisher unbekannter Geschosse, wie sie die Bonner Sammlung in ansehnlicher Zahl enthält, vorlagen, ist sicher. Die Fabrik besitzt ebenfalls ein Blei mit dem Namen des Paapius in oskischer Schrift, und da sie den Werth dieses Fundes wohl zu schätzen wusste, bringt sie diese Marke in allen möglichen Verbindungen an; allein andere Geschosse von der Südarmee hat sie offenbar nicht, sonst würde sie nicht versäumen, diesen Schatz zu verwerthen. Die Schriftzüge in dem

¹⁾ Ich mache hier nachträglich auf das oben Nr. 22 besprochene Geschoss mit der wohlerhaltenen Aufschrift **FERIPOMPEIVM** aufmerksam; dies trug früher dieselbe Marke, von der sich noch Anfang und Ende erkennen lässt, aber etwas tiefer in der Mitte zieht sich ein anderer Stempel mit undeutlichen Schriftzügen hin:

FER IAVL IVM

wie ich erst jetzt erkannt habe, ohne die Richtigkeit der Lesart **IAVL** verbürgen zu wollen. Dieses italische Geschoss ward also von den Römern aufgefunden, mit einem neuen Stempel versehen und in die Festung geworfen, dann von den Belagerten in Asculum aufgefangen und von neuem verworfen, indem man den früheren Stempel auf eine andere Fläche aufdrückte. Diese wiederholte Verwendung eines Geschosses bei der Belagerung einer Stadt oder mitten im Kriege hat innere Wahrscheinlichkeit; aber wer kann glauben, die Römer wären so unpraktisch gewesen, abgenutzte Wurfgeschosse nach 50 oder 100 Jahren wieder vorzusuchen und umzustempeln, statt einfach das alte Blei einzuschmelzen. Und doch muthen uns die Fabrikanten von Ascoli zu, dies glaubhaft zu finden.

Namen des Telesinus stimmen genau mit dem Bonner Exemplar ¹⁾; man hat also wirklich ein antikes Geschoss benutzt. Die Aufschrift **EAR** in zwei Exemplaren zu Bonn (Nr. 49, 50) vorhanden, wird von der Fabrik mehrfach verwendet ²⁾; die in Ascoli beliebte Marke **FCAM** ³⁾ kommt auch in unserer Sammlung (Nr. 78) vor. Diese Uebereinstimmung in einzelnen Fällen darf man ebenso wenig benutzen, um jene Fälschungen in Schutz zu nehmen, als um die betreffenden Stücke der Bonner Sammlung zu verdächtigen; man braucht nur unbefangenen die betreffenden Exemplare der Pariser Sammlung mit den Unsrigen zu vergleichen, und man wird alsbald den Unterschied zwischen moderner Copie und antikem Original inne werden.

In selbständigen Erfindungen mögen sich die Industriellen von Ascoli nur selten versucht haben, sie begnügen sich damit, vorhandenes Material willkürlich zu combiniren; so mögen sie manche unbekannt antike Marke zu ihren Zwecken benutzt haben ⁴⁾, aber

¹⁾ Man vergl. die Bonner Sammlung Nr. 6 **TELE** und Desjardins nr. 50 **TELES** \propto **PITAL** und noch eine unleserliche Beischrift. Das S fügt die Fabrik auf eigene Gefahr hinzu, um dem Verständniß zu Hülfe zu kommen, wie sie auch anderwärts sich die gleiche Freiheit nimmt.

²⁾ Desjardins n. 22—24, natürlich immer mit Beigaben, von denen die Bonner Exemplare keine Spur zeigen.

³⁾ Desjardins n. 26, 91, 92.

⁴⁾ Eine grosse Rolle spielt Labienus, der offenbar von Asien aus eine Bestellung auf Bleieicheln in Asculum gemacht haben soll, mit dem gar seltsamen Titel **PART PR**, vielleicht lag hier eine Marke mit dem Namen eines Primopilus Labienus vor, und diese ward nun mit Hülfe einer bekannten Münze für die Zwecke der Fälschung zurechtgemacht. Mit dem **Saxas**, so schreiben die Herren Ascolaner, mag es sich ähnlich verhalten, auch der **M. Abur(ius)**, ein hier sehr beliebter Name, ist wohl nicht rein ersonnen. Für etwaige Lesefehler des Herausgebers darf man nicht immer die Fabrikanten verantwortlich machen: n. 38 a Silaro Rom(ani) wird nur Desjardins verdankt, die Copie giebt einfach die Marke unserer Sammlung Nr. 98 wieder; n. 10 steht nicht **FRIPICEN** auf der Copie, sondern nur **PIC**. Aber anderwärts gehen solche Ergänzungen auf die Fabrik zurück; n. 49 V. F a b. M. ist unser Nr. 47 **V · F A · M**, hier ist die Ergänzung nicht unrichtig, wie unsere Nr. 48 **V · F A · M** zeigt, allein hätten sie ein solches Exemplar gekannt, so würden sie dies copirt haben. Fri, was der Herausgeber nicht ver-

natürlich sind diese modernen Reproductionen völlig werthlos, am allerwenigsten durfte Desjardins, der auf Treu und Glauben diese angeblichen Reliquien des Alterthums hinnimmt, dieselben benutzen, um daraus historische Resultate zu gewinnen.

Diese Bemerkungen mögen genügen, um das gelehrte Publikum vor der Benutzung dieser trüben Quelle zu warnen, denn es ist unerfreulich, bei dem lichtscheuen Treiben einer gewissenlosen Industrie länger zu verweilen¹⁾. Am meisten beklage ich, dass dadurch der Neigung zu grundloser Zweifelsucht, die besonders in Deutschland so sehr verbreitet ist, neuer Vorschub geleistet wird. Heutzutage pflegt ein Jeder, blos um sich das Ansehen eines Kritikers zu geben, um als starker Geist zu erscheinen, Alles, was er nicht versteht, mit grösstem Eifer zu verdächtigen: Denkmäler des Alterthums, die man nicht einmal gesehen hat, sondern nur von Hörensagen kennt, werden kurzer Hand als gefälscht bezeichnet. Wie Münzhändler eine seltene Münze, wenn sie ihnen unbekannt ist oder sich nicht in ihrem Besitz befindet, gern discreditiren, so pflegen auch wohlgeschulte Epigraphiker nicht selten jedes Monument, was nicht in ihren engen Kreis sich einfügt, zumal wenn die Priorität der Entdeckung ihnen entgangen ist, mit tiefem Misstrauen zu betrachten.

Bonn.

Th. Bergk.

standen hat, verwandelt er, so viel ich sehe, ganz auf eigene Gefahr in *fric* oder *frica*. Dagegen das fabelhafte *operor*, was uns hier überall begegnet, steht allerdings auf den meisten Marken, falls den Abbildungen zu trauen ist, aber auf anderen ist das richtige *obterva* (s. unsere Samml. Nr. 72, 73) noch deutlich zu erkennen.

¹⁾ Ich zweifle nicht, dass die französischen Epigraphiker, welche Gelegenheit haben, diese neuen Funde mit eigenen Augen zu prüfen und damit ächte Exemplare der Pariser Sammlung zusammen zu halten, sowie die technische Ausführung zu beachten, nach Kräften dazu beitragen werden, die Wahrheit zur Geltung zu bringen.